

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Welt“ drei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkauf 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8194

Anzeigenpreis für die 4 Spaltenige Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verfammlunge-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 10 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8194

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 283

Sonntag, 4. Dezember 1926

33. Jahrgang

Die Moral ist gerettet!

Das Schundgesetz im Reichstag angenommen

Eintragsbloß der Moralisten oder Bürgerbloß für Dauer?

Kampfstimmung lagert über dem Reichsparlament. Seit den Zankkämpfen im Sommer 1925 ist kaum ein Sitzungstag so starker innerer Erregung verlaufen wie dieser Schlußtag des parlamentarischen Ringens um das Schund- und Schmuggesetz, der gestrige Freitag. Wieder wie in den Zeiten der 1870er Jahre stellt sich deutsche Geistesfreiheit und deutsche Kunst unter den Schutz der Sozialdemokratie. Ihre gestrigen Redner Dr. Breitscheid und Dr. David sprachen diesmal nicht nur für die Partei, unsere Redner waren die Kämpfer bester deutscher Kultur.

Die Verteidiger des Gesetzes schwiegen schamvoll. Draußen werden sie um so lauter reden. Die gleichen Parteien, die im vorigen Jahre sich scheu verkrachten, als die Sozialdemokratie für eine Entfesselung eintrat, werden nun behaupten, daß unsere Partei den Schutz des Schundkapitals betreibt. Breitscheids glänzende Rede, der das ganze geistige Deutschland zustimmen wird, schlägt die Versuche, die Beweggründe unseres Handelns zu verfälschen, kraftvoll zu Boden. Keine Bewegung haßt die Schundliteratur mehr als die unfrische. Nicht Staat und nicht Kirche, nicht Bürgertum und nicht Behörden haben annähernd das zur Befreiung der Massen von schlechtem Geschmack getan, wie die proletarischen Organisationen, allen voran die der Jugend. Jeder Weg, der geistiges Gift mit Erfolg beiseite schaffen soll, wird von uns gegangen werden, nie aber werden wir uns dazu hergeben, künstlerisches und geistiges Schaffen der Jugend von Normalmenschen nach dem Mindestmaß des Herrn Rülz auszuliefern.

Wahrhaftig, das deutsche Volk hat andere Sorgen als neue Zensurstellen zu errichten. Das vor einem Winter härter Not der Reichstag sich und die politische Lage mit einer solchen Gesetzeskürsterei belasten muß, dafür tragen die Regierungsparteien, Zentrum und Deutsche Volkspartei, die volle und die Demokraten eine teilweise Verantwortung. Die Deutschnationalen aber wittern in diesem Gesetze das Walten ihres Stumpfsinns und haben sich darum freudig bei den Regierungsparteien eingeschaltet. Die Demokraten schwanken bis zuletzt. Am Donnerstagabend schienen sie ihre Unterschrift als Fraktion zu dem Kompromißentwurf geben zu wollen. Am Freitag morgen lehnte ihr Fraktionsführer Koch die Unterschrift ab. Bei der Gesamtabstimmung über das Gesetz gaben sie die Abstimmung frei, die Mehrheit der Fraktion stimmte dagegen, ein Teil dafür, und eiliche gingen verächtlich als Entschuldigende von dannen ...

So hat denn der Reichstag das Gesetz angenommen. Eine kulturfeindliche Mehrheit von den Deutschnationalen bis zur Zentrumspartei hat sich zusammengefunden. Ist es ein Eintragsbloß? Kehrt der Zankbloß wieder? Hat das Drängen der Deutschnationalen und der meisten Volksparteiler auf den Bürgerbloß Erfolg?

Das sind die Fragen, die heute im Reichstage und in der Presse Berlins allgemein erörtert werden. Unmittelbar nach der entscheidenden Abstimmung vertagte sich das Haus auf kommenden Donnerstag.

Wir meinen, wenn dann der Reichstag wieder zusammentritt, wird allen klar sein, daß es so nicht weiter geht.

Daß das „Experiment“ der sogenannten „stillen Koalition“ Schiffbruch gelitten hat, noch ehe es richtig in Gang kam — das kann sich heute niemand mehr verheimlichen.

Die kommende Woche muß die Entscheidung bringen — entweder Große Koalition, aber ohne Geßler und Rülz, oder Übergang der Sozialdemokratie in die klare Linie der Opposition.

Wenn gestern von kommunistischer und deutschnationaler Seite das Gerücht ausgebreitet wurde, die Sozialdemokratie habe um des lieben Friedens willen den Kampf gegen Geßler eingestellt, so können wir demgegenüber mit aller Bestimmtheit erklären, daß das ausgesprochenste Schwindel ist.

Der Kampf gegen Geßler geht weiter; er wird erst aufhören an dem Tage, an dem dieser Mann, der wahrlich Unheil genug angerichtet hat, von dem Platz verschwindet, von dem er sich nicht trennen will. Und daselbe gilt für Herrn Rülz.

Erklärung der Sozialdemokratie

Der Abg. Dr. David (Soz.) gab am Freitag im Reichstag vor der Verabschiedung des Schmug- und Schundgesetzes im Namen der Sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung ab:

Der Reichstag steht vor einer ersten Entscheidung. Er will ein Gesetz verabschieden, das für das literarische und künstlerische Schaffen große Gefahren heraufbeschwört und daher den leidenschaftlichen Protest des geistigen Deutschland wachgerufen hat. Und mit Recht! Gewiß ist die deutsche Jugend durch die wirtschaftliche Not der Zeit noch mehr als früher gefährdet. Keine Partei hat das so klar empfunden und so rechtzeitig erkannt wie die Sozialdemokratie, und von keiner Partei ist das Elend der Arbeiterjugend von jeher so entschlossen bekämpft worden wie von ihr. Es heißt aber, nur eine Nebenerscheinung treffen, wenn man mit großem gesetzgeberischen Aufwand einer gewissenlos an die Jugend herangetragenen Schundliteratur entgegentritt.

Dennoch hätte die Sozialdemokratische Fraktion sich einer Bekämpfung der Schundliteratur, auch auf dem Wege der Gesetzgebung, nicht entzogen, wenn Sicherheiten gegeben wären, daß ein solches Gesetz sich wirklich nur gegen Schund und Schmutz und nicht gegen das freie geistige und künstlerische Schaffen richten würde.

Die Kunst bedarf der Freiheit, wenn sie gedeihen soll, sie erträgt nicht die Fesseln überlebter oder zufällig zur Herrschaft gelangter, einseitiger Moralbegriffe. Was heute der Durchschnittsmensch mit seinem angeblich normalen sittlichen Empfinden für schmutzig und unästhetisch hält, gilt oft genug in späteren Zeiten als natürlich und selbstverständlich. Der Künstler, der Dichter muß Dinge gestalten dürfen, vor denen der Durchschnittsmensch von heute noch verständnislos zurückschreckt. Darum soll sich der Gesetzgeber hüten, der künstlerischen Schaffenslust Raum und Zügel anzulegen. Das aber geschieht durch den vorliegenden Gesetzentwurf.

Vor aller Welt wollen wir in diesem letzten Augenblick noch einmal laut und deutlich feststellen: dieses Gesetz in seiner jetzigen Form ist eine ständige Bedrohung von Literatur und Kunst! Mißtrauen gegen die künstlerische Schaffensfreiheit, dem man die Einkünfte der Entscheidung zum Opfer gebracht hat, und der Geist elender Kleinmissetat, der das sachlich unbegründete Zugeständnis verkleideter Landesprüffstellen durchgesetzt hat, haben ihm ihren Stempel aufgedrückt.

Die Anhänger dieses Gesetzes bestreiten diese Gefahr. Sie verlassen sich auf eine vernünftige Anwendung der neuen Bestimmungen. Die Sozialdemokratische Fraktion hat keinen Grund, diese Zuersticht zu teilen. Wir werden daher die Waischen, mit denen wir bisher das Gesetz und die dahinter verborgenen Absichten bekämpft haben, nicht aus der Hand legen. Wir werden auf der Wacht stehen, und wir sind sicher, daß das geistige Deutschland mit uns sein wird.

Eine Mehrheit für dieses Gesetz kann nur zustande kommen, wenn die Vertreter des alten Kulturliberalismus, der seinerzeit mitgeholfen hat, die Vorgängerin dieses Gesetzes, die 1870er Jahre, zu Fall zu bringen, ihre liberale Tradition preisgeben. Würde das Gesetz scheitern, so wäre nichts verloren, der gefährdeten Jugend kann auf andere und wirksamere Weise geholfen werden. Wird das Gesetz aber angenommen, so bedeutet der heutige Tag einen schwarzen Tag für die deutsche Kultur.

Der Endkampf im Reichstag — Einschränkung der Bedürftigkeitsprüfung für Erwerbslose

245. Sitzung vom 3. Dezember 1926

Die Sitzung wird pünktlich um 12 Uhr eröffnet. Das Haus ist außerordentlich stark besucht, im Sitzungssaal herrscht lebhafteste Bewegung. Zuerst kommt die debattierbare Entgegennahme des Berichts des Geschäftsordnungsausschusses über die gegen eine Reihe von Abgeordneten nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung. Die Genehmigung wird, wie üblich, versagt.

Dann soll in die dritte Beratung des Schund- und Schmuggesetzes eingetreten werden. Es ergibt sich, daß noch nicht einmal die Änderungsanträge zu diesem Gesetz vorliegen, daß also außer den Führern der bürgerlichen Parteien kein Mensch weiß, was in dem Kompromiß wirklich enthalten ist. Das nimmt der kommunistische Abgeordnete Sölllein zum Anlaß, um die Ablehnung des Gegenstandes von der Tagesordnung zu beantragen. Er weist darauf hin, daß es ein unmoralischer Zustand ist, wenn der Reichstag über Dinge beraten solle, die er gar nicht kenne. Der Antrag wird von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt.

Darauf tritt das Haus in die Beratung ein. Erster Redner ist

Abg. Breitscheid (Soz.)
Die Kompromißanträge sind von entscheidender Bedeutung nicht nur für die Einzelberatung, sondern auch schon für die Generaldebatte. Sie hindern uns aber daran, von diesen Anträgen vorher genau Kenntnis zu nehmen. Sie zwingen uns, in die Diskussion einzutreten, ohne daß wir wissen, was die Kompromißparteien im einzelnen beschlossen haben. Das ist ein Vorgehen, das der Würde des Parlaments und dem Ansehen des Parlamentarismus nicht entspricht. (Lebh. Zustimmung links, der Kommunist Sölllein erhält wegen seiner schweren Grobheiten

gegen die Rechte den zweiten Ordnungsruf.) Das Vorgehen der Mehrheit ist diktiert von dem Bestreben, möglichst schnell dieses Gesetz unter Dach und Fach zu bringen, seine Anhänger entwidern eine Eile, die uns

von vornherein äußerst mißtrauisch

gegen die wahren Absichten der Mehrheit macht. (Sehr gut! links.)

Nachdem der Reichstag in der zweiten Lesung die wesentlichsten Stücke aus dem Entwurf entfernt hat, erwarteten Optimisten, daß Herr Rülz die Vorlage zurückziehen werde, um so mehr als er seinerzeit zur Bekämpfung der Rückverweisung an den Ausschuss verlangt hatte, daß erst die Kräfteverhältnisse im Plenum festgestellt werden. Nun, im Plenum hat sich herausgestellt, daß auch für den abgeänderten Entwurf des Herrn Rülz eine Mehrheit nicht vorhanden war. Aber mit seinem Vertrauen auf

die Verhandlungen hinter den Kulissen

scheint sich Herr Rülz nicht getäuscht zu haben. Eine reine Freude wird aber keine einzige der das Kompromiß beantragenden Parteien daran haben: dem einen geht das Gesetz nicht weit genug, dem andern geht es zu weit. (Sehr gut! links.) Darum will man sich dieses peinliche Gesetz möglichst schnell vom Hals schaffen. Bei diesem Kompromiß scheint die Last der Zugeständnisse — mögen die Demokraten zustimmen oder sich enthalten — doch bei denen zu liegen, die prinzipielle Bedenken gegen den Geist des Gesetzes haben. Würden die Demokraten sich an diesem Kompromiß beteiligen, so würden sie einen hohen Preis für das zahlen, was Herr Rülz seine Energie und Standhaftigkeit nennt. Sie (zu den Demokraten) zahlen diesen hohen Preis auch, wenn Sie sich der Stimme enthalten. (Sehr richtig! links.)

Dieses Gesetz sollte keine politische Angelegenheit sein: durch das, was in den letzten Tagen geschehen ist, wurde es

zur politischen Angelegenheit

zu der sowohl die Parteien wie das Kabinett und besonders der Reichsinnenminister politisch Stellung nehmen müssen. Ein Teil der Regierungsparteien hat Anspruch auf die Rechte gesucht und gefunden unter der Regide eines demokratischen Ministers. (Sehr wahr! links.) Wir sind uns wohl alle darüber klar, daß das seine politischen Konsequenzen haben muß. Dieser Minister hat ja noch andere Entwürfe kulturpolitischer Art, so das Vereinsgesetz und das Schulgesetz. Nach dem, was wir wissen und heute erlebt haben, dürfen wir von diesem Minister auf das schlimmste gefaßt sein. (Lebh. Zustimmung links.)

Der Schund der Jugend vor Schmutz und Schund, was angeblich der Zweck des Gesetzes sein soll, ist von niemanden lebhafter und energischer anerkannt und vertreten worden, als von der Sozialdemokratie. Es ist eines der größten Verdienste der Sozialdemokratischen Partei, was sie auf dem Gebiete der Erziehung der Arbeiterjugend in der Tendenz zum Genuß wirklich guter geistiger Kost geleistet hat. Sie wissen nicht viel von unseren Kursen, von unseren kulturellen und künstlerischen Veranstaltungen für die Arbeiterjugend, von den proletarischen Feiern, wo wir Erwachsenen und Jugendlichen die besten Schätze unserer Kultur vermitteln.

Die jungen Männer und jungen Mädchen, die mit Herz und Sinn bei der Arbeiterjugend sind, die sind gefeit gegen den Schmutz und gegen die Gefahren, die Sie durch ein miserables Gesetz glauben abwenden zu können. (Lebh. Zustimmung links.)

Der Redner bezeichnet es dann als eine leichtfertige Gesetzesmacherei, daß der Begriff Schmutz und Schund in keiner Weise näher begründet werde.

Dem Rülzigen Normalmenschen

soll überlassen werden, zu bestimmen, was im einzelnen Schmutz und Schund sei. Was denn das notwendig? Durch die bestehenden Strafgesetze ist bereits in ausreichender Weise dafür gesorgt, daß gegen wirklichen Schmutz und Schund vorgegangen werden soll. Wir halten Dinters „Sünde wider das Blut“ für ausgesprochenen Schund, die Herren von rechts sehen darin eine Blüte der Literatur.

In derselben Nummer des „Volkanzeigers“, in der im Leitartikel warm für das Gesetz eingetreten wird, befinden sich im Unterhaltungsteil Romane — der Redner verliest Stellen daraus — die ausgesprochen Schmutz und Schund sind. Der Inhaltenteil desselben deutschnationalen Blattes wimmelt von den schmutzigsten Kuppelangeboten.

Daraus geht die abgrundtiefe Heuchelei der Freunde der Vorlage hervor.

Es scheint so, als ob man jetzt den geistigen Schund und Schmutz bekämpfen will, um den wirklichen Schmutz und Schund der Wohnungsnot, des Wohnungselends bestehen zu lassen. Heute hat sich ein Bloß zur Schaffung des Schmutz- und Schundgesetzes zusammengefunden. Wenn sich ein Bloß zusammenfindet, der gegen den Schmutz und Schund des Wohnungselends zu Felde zieht, dann werden auch wir zu diesem Bloß stehen, denn die wirtschaftliche und soziale Befreiung der arbeitenden Massen ist die Grundlage für die geistige und geistige Befreiung. Wir werden verlangen, das Gesetz so zu ändern, daß das Schlimmste ver-

hütet wird. Wenn unsere Bemühungen erfolglos bleiben, dann haben wir unsere Pflicht getan, dann werden aber auch Kunst und Literatur erkennen, daß der Fort der Freiheit nicht bei den Besitzenden ist, sondern bei der nach Befreiung, nach Licht, Kultur und Bildung ringenden Arbeiterklasse. (Stürmischer Beifall links und Handclatschen.)

Der inzwischen gedruckt verteilte Kompromißantrag ist von sämtlichen bürgerlichen Fraktionen mit Ausnahme der Demokraten unterzeichnet worden. — Von den Kommunisten ist folgender Mißtrauensantrag eingegangen: „Der Reichsinnenminister Dr. Kütz bezieht sich nicht auf Vertrauen des Reichstages.“

Hg. Dr. Rosenbaum (Komm.) wendet sich gegen den Innenminister. Wenn Lächerlichkeit wider wäre, so wäre Dr. Kütz heute schon ein toter Mann. (Sehr gut! links.) Als der Redner aus einer Zuspätschiebung die Bemerkung zitiert: Geküht sei nur ein Trottel, aber Kütz der reaktionäre Treiber, rügt Präsident Löbe diese Bemerkung. Als ein Beispiel für Schund verliest Hg. Rosenbaum Stellen aus der Schrift einer christlichen Jugendorganisation über „Das Werden des Menschen im Mutterleib.“ (Zuruf: Kütz glaubt ja an den Klapperstorch! — Heiterkeit.)

Hg. Frau Dr. Bäumler (Dem.): Wir haben nicht das Bedürfnis, in der dritten Lesung noch an der Generaldebatte teilzunehmen. Wir wollen nur einige Bemerkungen der Oppositionsredner zurückweisen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Verbreitung guter Jugendchriften stark gehemmt wird durch das Massenangebot von Schundliteratur durch Kapitalisten der schmutzigsten Art. Durch die Annahme des vorliegenden Gesetzes wird diesen Kapitalisten ihr schmutziges Gewerbe erschwert. Bei der jetzigen Gliederung der Prüfstellen liegt allerdings die Gefahr vor, daß das Gesetz zu rein kulturkämpferischen Zwecken und zur Unterdrückung der Meinungsfreiheit gemißbraucht wird. Das Mißtrauen gegen das Gesetz wird verstärkt, wenn es angenommen wird mit einer Mehrheit von ganz bestimmter kulturpolitischer Tendenz. — Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Spezialdebatte begründet Hg. Dr. Löwenstein (Soz.) die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion. Er wendet sich insbesondere dagegen, daß das Hausieren und öffentliche Zeilhalten auf der Liste stehender Schriften verboten sein soll, denn das habe nichts mehr mit Jugendschutz zu tun. Ferner müßten nicht nur „politische“ Zeitungen und Zeitchriften von dem Gesetz ausgenommen werden, sondern alle. Der Redner protestiert dann gegen das Verbot des Films „Nathan der Weise“ durch die bayrische Prüfstelle, das mit der Begründung erfolgte, eine solche Verherrlichung der Juden könne politisch aufreizend wirken. — Hg. Dr. Zinke (Komm.) tritt nochmals für die Ablehnung der Vorlage ein. Er erhält einen Ordnungsruf, weil er der Redner Schreie vorgeworfen hat.

Die sozialdemokratischen Änderungsanträge zum § 1 werden gegen Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt. Danach wird § 1 in namentlicher Abstimmung mit 249 gegen 158 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Dagegen haben die Sozialdemokraten, Kommunisten und die meisten Demokraten gestimmt. — Es folgen die §§ 2 bis 5, die von den Filmprüfstellen und deren Zusammenlegung handeln.

Hg. Dr. Lehner (Soz.) wendet sich gegen einen inzwischen eingegangenen neuen Änderungsantrag der Rechtsparteien, weil er geübelt sei, das Gesetz noch weiter zu verschlechtern und die Überprüfungsstelle ganz illusorisch zu machen. Hier mache sich schon der herrliche Einfluß deutlich bemerkbar. Der Redner zitiert einige Ausführungen aus bürgerlichen Kreisen, die sich gegen das Gesetz äußern. Gerade die Möglichkeit, dieses Gesetz zu politischen Zwecken mißbrauchen zu können, habe bei den Kompromißparteien die Begeisterung für die Vorlage erweckt. Der Redner ruft zum Schluß: Nieder mit diesem Schmutz, werft es in die Wolfshaut!

Die von den Sozialdemokraten gestellten Änderungsanträge werden abgelehnt. Die Abstimmung über § 2 ist wiederum namentlich. Dieser Paragraph wird mit 237 gegen 146 sozialdemokratische und kommunistische Stimmen bei 29 Enthaltungen der Demokraten in der Fassung des Kompromißantrages angenommen.

Vor der Schlußabstimmung gibt Hg. Dr. David (Soz.) die an anderer Stelle wiedergegebene Erklärung ab.

Dann beantragt Hg. Schrad (Soz.) die Schlußabstimmung auszusparen, bis die Vorläufe der dritten Lesung zusammengefaßt, gedruckt und dem Hause verteilt sind. Eine solche Möglichkeit steht der § 46 der Geschäftsordnung des Reichstages vor, wie Präsident Löbe feststellt. Die Schlußabstimmung wird daraufhin zurückgestellt, bis die Beschlüsse der dritten Lesung im Druck vorliegen.

Inzwischen fährt das Haus in der Tagesordnung fort und zwar mit der ersten Beratung eines Gesetzesentwurfes zur

Änderung der Verordnung über die Erwerbslosenversicherung.

Nach der Vorlage sollen die Leistungen der Wochenhilfe nicht mehr angedreht, außerdem einige Härten bei der Prüfung der Bedürftigkeit gemildert werden.

Zur Begründung sagte Reichsarbeitsminister Dr. Braun: Mit der Vorlegung dieses Entwurfes löse ich das Versprechen vom 9. November ein. Das Gesetz soll klarstellen, daß Bezüge aus der Wochenfürsorge nicht auf die Erwerbslosenversicherung angerechnet werden können. Ferner gibt es die gesetzliche Grundlage für die Neuordnung der Bedürftigkeitsprüfung. Die Vorschriften selbst werden noch mit den Ländern beraten und können voraussichtlich in nächster Zeit erlassen werden. Außerdem bringt der Entwurf die Erhaltung der Anwartschaft für die Sozialversicherung bei längerer Erwerbslosigkeit. Den in dieser Beziehung weitergehenden sozialdemokratischen Antrag bitte ich abzulehnen, da die Länder und Gemeinden, die durch ihn hervorgerufene Belastung für untragbar erklären. Durch den kommunistischen Antrag, neben Wochenlohn auch die Erwerbslosenfürsorge zu gewähren, würde die erwerbslose Frau besser gestellt sein, als die erwerbende. Ich bitte deshalb, es bei dem Regierungsentwurf zu belassen.

Hg. Drey (Soz.) erklärt, die Sozialdemokraten würden heute ihre weitergehenden Forderungen zurückstellen, aber sie würden weiter für diese Forderungen kämpfen. (Hja. K. A. d. e. l. (Komm.): Die Erwerbslosen sollen also warten!) Lieber Mann, antwortet der Redner, Sie können den Erwerbslosen auch nicht mehr verschaffen, als bei den Mehrheitsverhältnissen des Reichstages möglich ist, aber Sie haben nicht die Courage, das den Erwerbslosen zu sagen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Hg. K. A. d. e. l. (Komm.) bezeichnet die Regierungsvorlage als ganz unzulänglich. Wenn man 18 Millionen für Generalleistungen und 20 Millionen für Ministerpensionen übrig habe, müsse auch Geld zur Linderung der bitteren Not der Erwerbslosen da sein.

Inzwischen sind die Druckfächer zum Gesetz gegen Schund und Schmutz verteilt worden, und es wird nun

die namentliche Schlußabstimmung über das Schundgesetz

vorgenommen. Sie erfaßt die Annahme der Vorlage mit 250 gegen 158 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und eines Teiles der Demokraten bei drei Stimmenthaltungen.

Das Abstimmungsresultat wird von den Kommunisten mit stürmischen Wut-Rufen aufgenommen. Tribünenbesucher, die in die Prüfliste einstimmen, werden hinausgewiesen.

Das Haus verläßt sich auf Donnerstag, den 9. Dezember, 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen keine weitere Vorlagen und die Fortsetzung der zweiten Beratung des Reichstages für 1926. Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen Dr. Kütz soll erst am 10. Dezember erfolgen.

Der Stahlhelm: Der freigesprochen

Breslau, 3. Dezember. (Eig. Draht.)

Der Stahlhelmsmann Magiera wurde am Freitag wegen der Erziehung des Reichsbannermannes Doktor vom Schwurgericht in Breslau freigesprochen. Das Gericht billigte dem Angeklagten volle Notwehr zu, indem es seinen eigenen Angaben vollen Glauben schenkte, dagegen die Aussagen des Hauptbelastungszeugen, eines sozialdemokratischen Reichsbannermannes, für ungläubwürdig erklärte. Der Oberstaatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt und mildere Umstände zugestanden. Er hatte darauf hingewiesen, daß die Angabe des Angeklagten, wonach der erschossene Reichsbannermann eine Waffe gehabt habe, in keiner Weise erwiesen worden sei, vielmehr das Gegenteil durch die Beweisannahme glaubhaft gemacht wurde: Der Schuß sei nach den Jenenauslagen auf mehrere Meter Entfernung abgegeben und wohl gezielt worden, so daß Notwehr oder auch vermeintliche Notwehr nicht in Frage komme.

Der volljährige Verteidiger erklärte die Anklage für eine politische Mord, die unter dem Druck von Volksermächtigen durch den Einfluß von Männern wie des Ministerpräsidenten Braun und des Justizministers Am Jahrbuch zustandekommen wäre. Er suchte nachzuweisen, daß der erschossene Reichsbannermann angetrunken und gewalttätig gewesen sei, obgleich eine Reihe von Zeugen das Gegenteil ausgesagt hatten. Die Heranziehung dieser Zeugen für den guten Ruf des Erschossenen hatte seine Ehefrau erreicht, nachdem das Gericht vorher nur eine Anzahl von Zeugen vernommen hatte, die das Gegenteil meist auf Grund von Hörensagen angeben hatten.

Das Urteil folgte durchaus der Beweisführung des volljährigen Verteidigers, wie bereits die ganze Verhandlungsführung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsrat Dr. Sperlich, alle Momente zurecht des Angeklagten besonders berücksichtigt und nur die Belastungszeugen, aber nicht die Entlastungszeugen, unter Kreuzverhör nahm. Ueber den erschossenen Reichsbannermann magt sich die Urteilsbegründung Ansichten zu eigen, die

angeblich seine Ehefrau Dritten gegenüber geäußert hat, die sie aber unter ihrem Eid in der Gerichtsverhandlung bestritt. Als Hauptbelastungszeugen sind der Angeklagte, der Angeklagte, die eines Körnchens angeblühenden Pulvers, das nachgewiesenermaßen auch Rost gewesen sein kann, den Angeklagten entlastet. Soweit einzelne unbedeutende Zeugen den Angaben des Angeklagten widersprachen, wurde angenommen, daß sie sich geirrt hätten. Das Gesamtergebnis ist dann der Freispruch des Stahlhelmsmannes, der inzwischen bereits eine neue Umstellung am Sitz seines Bundesvorstandes in Magdeburg gefunden hat.

Die Weihnachtshilfe für die Beamten

Befolungsreform für das Frühjahr zugesagt

Am Freitag fiel im Reichstag die Entscheidung über die Frage: einmalige Notstandsmaßnahme für die Beamtenchaft oder laufende Befolungserhöhung. Die Reichsregierung lehnte die Bewilligung einer Erhöhung der laufenden Bezüge ab, weil sie mit dieser Forderung der Beamtenchaft bei den Ländern und im Reichsrat auf Widerstand gestoßen ist. Daraufhin wurde unter den Parteien des Reichstages, von den Deutschnationalen bis einschließlich der Sozialdemokraten, ohne Kommunisten und Bäckische vereinbart, daß, wie im vorigen Jahr, eine einmalige Notstandsbeihilfe gewährt werden soll.

Die Beamten der Gruppen 1 bis 4 erhalten ein Viertel und die Beamten von der Gruppe 5 aufwärts ein Fünftel ihrer Grundbezüge. Der ledige Beamte erhält nicht unter 30 RM., aber nicht mehr als 60 RM. Für die Frau wird eine Zulage von 20 RM., für jedes Kind eine von 5 RM. und für die Volkswaise eine solche von 10 RM. gegeben.

Die Vereinbarung wird am kommenden Donnerstag dem Reichstag vorgelegt werden. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte der Vereinbarung nur deshalb zu, weil der Reichsfinanzminister die endgültige Befolungsregelung zugesagt. Der Reichsfinanzminister wird bei der Beratung der Notstandsmaßnahme im Reichstag erklären, daß nach Schaffung des endgültigen Finanzausgleichs, spätestens im Frühjahr, die Befolungsreform durchgeführt wird.

Die Notstandsmaßnahme für die Beamten findet entsprechende Anwendung auch auf die Kriegsschädigten.

Der preussische Finanzminister wird, wie es einer Beamtenabordnung versichert, zur Deckung der durch die Gewährung der einmaligen Zulage für die Beamten entstehenden Kosten mit Ersparforderungen an das Reich herantreten.

Geklers Brief an Löbe

Was von der „Nichtigstellung“ zu halten ist.

Der Reichstagsabgeordnete Franz Künzler schreibt uns: In einem Brief hat der Reichswehrminister Dr. Gekler Stellung zu den Ungehörigkeiten und Unregungen des Genossen Löbe über die Reform des Heeresgesetzes genommen. Sämtliche vom Genossen Löbe angeführten Fälle glaubt Dr. Gekler mit den Worten abtun zu können: „Zusammenfassend darf ich feststellen, daß diese Annahme (gemeint ist, daß bei der Einstellung in die Reichswehr nicht korrekt verfahren wird) nach meinen Darlegungen in der angeführten Einzelsache jedenfalls keine Stütze findet.“

Der Reichswehrminister sollte mit solchen Behauptungen vorsichtiger sein. In der Sitzung des Reichstages vom 3. März hatte ich festgestellt, daß ein gewisser Hans v. Massow, der nicht in den Stammtrollen des 4. Infanterie-Regiments geführt wurde, trotzdem bei diesem Regiment Dienst tat. Auch damals hat das Reichswehrministerium diese Tatsache schriftlich und mündlich dem Minister persönlich im Plenum aufs schärfste bestritten. Unter dem Druck meiner Beweismittel mußte aber Oberst v. Schleicher zugeben, daß tatsächlich der verantwortliche Offizier eine falsche Meldung an das Reichswehrministerium und an den Generalobersten v. Seeck erstattet hatte.

Die Angst vor der Konkurrenz der Arbeiter

Lohnruhr als Kampfmittel gegen genossenschaftliche Selbsthilfe

Brüssel, 3. Dezember. (Eig. Draht.)

Der Generalstreik in der Antwerpener Diamantenindustrie scheint unvermeidlich. Seit einiger Zeit waren infolge steigender Lebensenergie Lohnverhandlungen im Gange. Die Unternehmer lehnen nunmehr plötzlich alle Verhandlungen ab, weil der Diamantenarbeiterverband ein Grundstück angekauft hat, um eine große Diamantschleiferei auf genossenschaftlicher Grundlage zu errichten. Die Unternehmer verlangen Verzicht auf diese Produktionsgenossenschaft. — Auch in zahlreichen anderen belgischen Industrien drohen Lohnbewegungen, um einen Ausgleich für die fortgesetzt steigende Teuerung zu schaffen. Der Industriellenverband hat in einem geheimen Rundschreiben die Unternehmer aller Berufe aufgefordert, Lohnverhandlungen zu verweigern. Infolgedessen muß man sich auf große Kämpfe gefaßt machen. Ein scharfer Aufruf der Gewerkschaftszentrale darf als Einleitung dazu betrachtet werden.

Weimar, 3. Dezember. (Eig. Draht.) Für das Rechnungsjahr 1926 verteilt die Firma Karl Zeiß in Jena eine Dividende von 4 Prozent des Arbeitnehmerens jedes Arbeiters und Angehörigen an die Arbeitnehmer der Firma. In den letzten Jahren war keine Dividende verteilt worden.

Die Arbeitslage an der Ruhr

Keine Aussichten für fremde Arbeiter

Aus Essen wird uns geschrieben: In der letzten Zeit sind in der Presse mehrfach Nachrichten über einen Mehrbedarf an Arbeitskräften im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau verbreitet worden. Diese Veröffentlichungen scheinen eine Wanderbewegung und einen planlosen Zuzug ins Ruhrgebiet hervorgerufen zu haben. Es ist gewiß, daß in den letzten Monaten eine gewisse Nachfrage nach Arbeitskräften bestand, jedoch handelte es sich hierbei fast ausschließlich um erkrankte Fachkräfte, und zwar in der Hauptsache um Kohlenhauer mit entfallenden Papieren. Trotz dieser Besserung des bergbauartigen Arbeitsmarktes ist jedoch die Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet noch so groß, daß der Bedarf an Fachkräften, besonders an Tagelohnern und ungelerten Kräften, im eigenen Bezirk sehr gut gedeckt werden kann. Es muß daher vor einer unangelegenen Abwanderung zur Arbeitsuche ins Ruhrgebiet dringend gewarnt werden, da keinerlei Aussicht auf Erhaltung einer Beschäftigung besteht.

Berlin, 4. Dezember. (Radio.) Dem 60jährigen bekannten Führer der Sozialdemokratischen Partei Italiens, Genossen Kreppe, ist es nach Überbrückung der bereits tiefverschuldeten Alpenpässe gelungen, das Ausland zu erreichen und den Faschisten zu entkommen, die ihn auf eine harte Kugel verurteilt hatten.

Theater und Musik

Stadttheater

Mira, Oper in zwei Akten. Dichtung von Artur Schnitzler, Musik von Kurt Weill.

Wer sich mit der Oper der Gegenwart befaßt, muß immer erneut feststellen, daß die von Wagner eingeführte Revolution noch nicht als abgeschlossen gelten kann. In schillernden Ausnahmefällen müßte sie weiter, verweigert und verzögert sich, lenkt Parallelstriche, die, obwohl sie in gleicher Richtung verlaufen, von einander nichts wissen wollen, weil sie angedeutet weit auseinander liegenden Zielen zustreben, und zum ebenbürtigen Generalrevolutionen herbei. Kräfte werden verwendet und erschöpft, die das Ringen aber um den neuen Stil des musikalischen Theaters sowohl auch um den des Musikdramas geht weiter (man vergleiche beispielsweise Strauss' „Intermezzo“ mit Brannings „Don Gil“).

Das Streben nach Gewinnung neuer Ausdrucksmittel und Formen nimmt zeitweise beachtliche Ausmaße an. Es äußert sich in laufenden Versuchen, aber auch — und das in der Mehrzahl — in gewaltigen Experimenten. Gewagte Wege werden verlassen, weil das Sagen nach neuen, noch Ungeheureren auf Seitenstadien lockt, die nur zu häufig als Zwänge sich erweisen. Versuchsweise Kombinationen soll vielfach erweisen, was inneres Erleben und menschliches Empfinden nicht ohne Grenzen aber nicht geben wollen, weil die Kunst, die Wirkung sowie nicht original annehmen, es verändernde. Die Kunst der Fortbewegung gilt mehr als die der Linie (Kontinuität) und Versöhnlichkeit (weil sie die Folgen). Dramatik und Musik werden virtuos behandelt (sich Kopie der Musik überlassen), die Abwägung des modernen Theaters zugunsten angezogen und ausgenutzt. Die Jahrtausendeskulptur ist ein Traum, die noch vor kurzem als unerschwingbar galten. Kreisch wird das rein Technische zum Maßstab einer tieferen Wirkung, sondern ihre Aufhebung, das Gewand, in das sie gefolgt wird, erscheint nicht als Loslösung als Bedingungsbed. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die Kunst Neues um jeden Preis zu erfinden, häufig gar Ethiklosigkeit hat. Und trotz allen Experimentierens, trotz Ausnutzung aller Möglichkeiten, trotz redlichen Willens und heißen Bemühens, Keinen zu erlösen, wird die Kunst volligheit der Erfindungen immer geringer. Daß eine Anzahl Überwinder Kräfte schmerzenden Einfluß gewahren im Streit, immer heraus und bilden, kann ebenfalls als Vorteil wie als Kostspiel für die Entscheidung gedeutet werden. Denn viele Künstler, die aus der Unmöglichkeit der Gegenwart vorläufig, Unruhe, die alles Heil in technischen Fortschritten haben, Anstrengung, die ihre Unfähigkeit durch Können und Können

beden wollen, vermissen Ineingeweihte und tragen dazu bei, daß sich das Vorurteil (mit dem der Künstler unserer Zeit ohnehin schon genug zu kämpfen hat) gegen alles Moderne in der Musik befestigt in einem Maße, das kaum auszuweichen ist. Den Nachteil haben die ehrlich ringenden, aufwärtsstrebenden Talente, zu denen ohne Zweifel Kurt Weill, der Komponist der „Mira“, zu rechnen ist.

Der „Anfang Tonalität“ in Heft 8 der Bühnenblätter beweist, daß der Tonsetzer — ein Schüler Hermann Hans Weckers — sich mit den Problemen der Tonkunst von heute auseinandersetzen versteht, daß er sich Redlichkeit ablesen hat über die Art seines Schöpfens und seines Könnens und bewußt den Weg gewählt hat, der ihm vorzeichnet erscheint. Er ist kein extremer Reformer, weil es auch wohl nicht sein, und doch ein Eigenen. Der Schwerepunkt der Oper liegt im Orchester, das Weill mit feinem Sinn für Farbe und Ausdruck behandelt. Einmalig atmen insbesondere die harmonischen Überleitungen und die breit angelegten Irrischen Teile der Partitur. Aber Julius Kapp bezeugt mit Recht, daß die Oper in erster Linie ein Textproblem sei, keine mehr dazu sei. Und die Dichtung von Schnitzler zwingt den Komponisten zu Entlassungen, die mehr reistlich als dramatisch sind. Die Handlung ist zeitlos und geistig und spielt in einem Traum (ein Akt befindet sich in Heft 8 der Bühnenblätter), einem ungenügenden Traum, der durch endlose Erzählungen und Betrachtungen in die Länge gezogen erscheint, und wohl nur wenigen Hörern des Erzählens wert erscheint in der Form, die ihm Weill gegeben hat. Der Realismus des ersten Teiles ist besonders klar und hat nichts Tergestaltetes, die Stärke des Restes liegt — auch musikalisch — im zweiten Teil, dessen Dramatik am getroffen ist. Der Ausdruck der Oper bringt nichts, was transzendent, beunruhigend anmutet, was himmlisch, ja schon wirkt, und inwieweit es erreicht. Die starke Anerkennung, die das Werk fand, paßt vor allem diesem Ausdruck oder vielmehr der Gestaltung, die ihm der Komponist gegeben hat, ihm geben konnte, weil das Zeugnis hier den Spielraum dazu ließ.

Die Aufführung bedient ein starkes Werk für das Werk. Herr Eggert hatte das Traumbild, namentlich durch wirksamste Beleuchtung glücklich unterföhren, Herr Borucka widmete sich der Ausdeutung der Partitur mit Liebe und Hingebung und bei den vielen sequenziellen Steigerungen auch mit dem Temperament, das ihn auszeichnet. Die langjährige musikalische Vorbereitung ist ihm zu danken für die Durchführung der musikalisch schwierigen, hinsichtlich aufstrebender Temporelle feste sich Herr Heimberg trotz harter Disposition ein. Es spricht für sein Können sowohl als für die Qualität seines Stimmbandes, daß die Wiederholung in so hohem Maße gelang. Für den Beifall dürfen neben ihm und dem Komponisten Frau Bährle-Kerl als Mira, Herr Bouneval als Wanderer und die Herren Eggert und Borucka als Leiter danken.

Spielzeug aus Frankreich

(Von dem Pariser Sonderberichterstatter des Volksboten.)

Paris, Ende November 1928

Mit der französischen Justizrevolution von 1789 waren auch alle Orden und Titel verschwunden, bis Napoleon 13 Jahre später unter seiner Konsulatszeit die Schaffung einer „Ehrenlegion“ einführte. Am 19. Mai 1802 wurde das erste Legions-Kreuz in der Pariser Invalidenkirche in der Napoleon begraben liegt, verliehen. „Mit Spielzeugen führt man die Menschen. Ich glaube nicht, daß das französische Volk die Freiheit und Gleichheit liebt; alle Franzosen fühlen nur, was Ehre heißt. Deshalb brauchen sie äußerliche Unterscheidungen,“ erklärte Napoleon dem Staatsrat, als dieser schäbsterne Verhufe machte, die Einführung der Ehrenlegion als „monarchische Spielzeuge“ abzutun.

Seitdem hat sich die Ehrenlegion in Frankreich eingebürgert. Jeder Kaufmann, der bei seinen Kunden oder Lieferanten gute Umsätze erzielen möchte, jeder Gemeindegroß, dem es nicht ganz geheimer vorkommt, wenn er keine besondere Auszeichnung erwarbt, jeder Fabrikherr, der die staatliche Marke guter Führung seinen Arbeitern gegenüber herausstellen will, und besonders natürlich jeder Offizier, trägt die Ehrenlegion (sie wird auch Ausländern verliehen), das bekannte kleine rote Band am Knopfloch — da, wo jeder natürliche Mensch eine frische Blume einzuwickeln pflegt. Es muß offen hinzugefügt werden, daß man dies rote Band auch manchmal bei Mitgliedern der französischen Sozialistischen Partei entdeckt, — die Führer der Partei sind jedoch sämtlich davon frei. 1851 erhielt die Ehrenlegion zum erstenmal eine Frau, Angélique Duchemin, später 1894 die Materin Rosa Bonheur.

Selbstverständlich gibt es auch eine besondere Rangordnung innerhalb all der treuen Staatsbürger. Erst wird man gewöhnlicher Ritter, dann, nach mindestens vier Jahren, kann man, wenn man auch weiterhin brav war, „Offizier der Ehrenlegion“ werden. Bei diesem Vorwärtsschritt verkauft man das rote Knopfloch-Band in eine rote Rosette. Schließlich kann man „Großoffizier der Ehrenlegion“ und ganz zuletzt „Kommandeur“ werden. An der Spitze der ganzen Legion steht als „Großkanzler“ der General Dubail, der im Juni 1925 direkt am Quai d'Orsay ein wenig besuchtes „Museum der Ehrenlegion“ gründete, in dem zu sehen ist, wie die Ehren-Orden im letzten Jahrhundert aussahen und welche von den französischen Generalen bei den großen Schlachten im Weltkrieg getragen wurden. Auch das Eisenerkreuz ist da in der kleinen Sammlung ausländischer Orden ausgestellt. — Jeder Republik-Präsident ist „Großmeister der Ehrenlegion“ (eine lange Hals-Ordnung ist das Zeichen). Die Aufnahme in die Ehrenlegion geschieht im Januar und Juli jeden Jahres. Jeder Minister darf eine bestimmte Anzahl Staatsbürger in die Reihe der Ehrenlegionäre aufnehmen. Das Kriegsministerium erneuert jährlich etwa 1500 Personen, die Zivil-Ministerien etwa 4000. In diesem Jahre hat der Kriegsminister Bainslev infolge des Syrien- und Marokkorkrieges etwa 1700 Personen in die Ehrenlegion aufgenommen. Kürzlich zeigte die Verhaftung eines Ministerialrats, der für 100.000 Franken die Aufnahme von Kaufleuten in die Ehrenlegion durchdrachte, und vor vier Jahren zeigte der Fall des Schweineerzähmers vom dritten französischen Republik-Präsidenten Jules Grevy, daß die Ritter-Ernennungen nicht immer mit ganz reinen Mitteln betrieben werden.

Im September 1914 war allen Deutschen die Ehrenlegion aberkannt worden, dies besonders als Folge jenes berühmten „Manifestes der 93“. Seit einigen Monaten, besonders seit Thoiry, ist nun plötzlich die ganze französische Presse mit der Frage vollgepflegt, ob man den Deutschen die Ehrenlegion und die sonstigen Orden zurückgeben soll. Selbst die fernsten französischen Provinzblätter durchleuchten eingehend die Frage. Es gab vor dem Krieg in der Ehrenlegion etwa 700 Deutsche. In drei langen, schön verstandenen Zettelfläster auf dem obersten Tisch dieses öffentlichen Schrankes sind die Namen der 700 im Gebäude der Ehrenlegion aufbewahrt; die Zettel von Legionären, von deren Tode man vernahm, werden auch weiterhin abgelegt. Ganz vollständig ist dies nicht durchgeführt, und obendrein in schöner alphabetischer Anordnung. So ist z. B. der Zettel des verstorbenen Grafen Zeppelin gleich am Anfang zu entdecken.

Aus tausend Gründen glaube ich, daß die Stunde gekommen ist, den deutschen Wissenschaftlern ihre Orden wiederzugeben und die Beziehungen zu ihnen wieder aufzunehmen, die vor 1914 gang und gäbe waren. Das ist das Interesse der Wissenschaft ebenso gut wie des Pazifismus. Sind wir noch im Krieg, oder sind wir im Frieden? So lautet die Frage. Falls wir noch Krieg haben, so brauchen wir uns nur auch weiterhin zu ruinieren und die Reihen der Neureichen zu füllen. Sind wir aber schon im Frie-

den, so haben wir endgültig alle Kriegsdummheiten zu ver-gessen“, schreibt Armand Charpentier in „La Volonte“ vor eini- gen Tagen. Charpentier hat eben auch ein Buch über „Krieg und Vaterland“ herausgegeben, von dem die französ. Gewerkschafts- zeitung „Le Peuple“ einen seitenlangen Auszug vor kurzem ver- öffentlichte. „Wozu haben wir eigentlich noch Landesgrenzen?“ ist der Kerngedanke von Charpentiers neuem Buch. Das löbliche Vorhaben der französischen Pazifisten stößt sich nun aber am letzten Absatz des Artikel 109 der deutschen Reichs- verfassung: „Kein Deutscher darf von einer ausländischen Regie- rung Titel oder Orden annehmen.“ Oder soll etwa die Rück- verleihung der Vorkriegsorden nicht als „Annahme“ gewertet werden? Kurt Leuz.

Aus der französischen Provinz

Von Hermann Schüssinger

Schnaufend fährt die Lokomotive in den Bahnhof ein. Die Passagiere verlassen die etwas altväterlichen Wagen, die man bei uns höchstens zwischen Wiesbaden und Tantenhausen noch ge- fassen hätte, und sehen sich nach den Anschlägen, die hier das Meurthe-Tal kreuzen, um. Ein Umsteigebahnhof also oder gar ein „Knotenpunkt“? Ich beuge mich aus dem Fenster und lese das Namensschild der Station: „Etrival“! Etrival? Etrival? Tausend Erinnerungen flüstern das Wort in mir auf! Etrival! Wie oft hatten wir bei Tag und bei Nacht an den Artillerie- kommandeur nach hinten gemeldet: „Eisenbahnverkehr bei Etrival!“ und im Nu flogen die schlanke Granaten aus den Kanonen und die plumpen Zunderhüte aus den Haubizen und hüllten den Bahn- hof von Etrival in eine zuckende Wolke von Feuer und Rauch. Wir aber lagen auf dem Bauch in unseren Gräben und Beob- achtungsposten auf den Bergen und grünten uns eins!

Mein Gott, so etwas Kopfstühliches wie diesen Bahnhof gibt es selbst in Niesbach und Tantenhausen nicht mehr! Na- türlich keine Berrons mit Unterführung, sondern schienenengleiche Bahnlage von Gleis zu Gleis! In den Bahnhofsenden je eine zwischen die Gleise gestellte rote Rahmenlagge, die dem herein- fahrenden Zug allein schon durch ihre unmittelbare Existenz eine vorzügliche Einfahrt vorwehrt! Der Bahnhofsvorsteher steigt mit einer phantastischen Mühe auf dem Kopf und mit einem roten Fänschen in der Hand auf und ab wie ein Filmregisseur und die Typen, die da bedächtig von einem Zug zum anderen steigen, passen sehr gut in das großväterliche Bild: Bauern mit langen

Die Paragraphenschlinge



Aus einer Rede: „Das freie künstlerische Schaffen wird durch das Gesetz gegen Schund und Schmutz nicht berührt.“

Das Spiel mit der Wuppe

Roman von Max Barthel

Verlag Buchergilde Gutenberg Berlin SW 61

51 Fortsetzung

Hall sah noch immer verdrossen an der Tafel und beachtete die überlegenen Blicke der Kellner nicht. Er sah und trank und trank. Dabei entsann er sich der vielen Telegamme von Silber- schmidt. Sein Schweigen tat ihm leid, er hätte die großen Maschinen laufen, nein, nicht mehr laufen, es war ja Streik. Silberschmidt war für die Bewilligung der Arbeiterforderungen, auch Olga war dafür. Zum Teufel, ja, sie sollten fünf Pfennig die Stunde mehr haben, das konnte die Fabrik tragen, auch zwanzig Pfennig, wenn es sein mußte. Also bewilligen! Er beschloß, noch heute ein Eitelgramm an Silberschmidt aufzu- geben. Hall erhob sich. Richtig dachte er an den Streit mit Olga. War er denn ein Kind, das man in die Ecke stellt, wenn es unartig ist? Olga, wo war Olga, der schwarze Teufel, der schöne Teufel, der tausendmal geliebte Teufel? Er bestellte neuen Wein und betrank sich unter der boshaften Aufsicht der Kellner.

Als Olga wieder ins Hotel kam, längst veröhnt, lag Hall betrunken im Zimmer. Das war einfach widerlich. Olga weinte und lobte. Doch auch davon wurde Hall nicht wieder was. Erst am Abend war er wieder Herr und Kavaller und vertrieb eine große Wolke Unmut mit großartiger Heiterkeit und vollem Ge- lächter. Das Mädchen ließ den Jörn fahren. Sie liebte trotz der Maschinen und dem Wein den starken Bären, in dessen Um- armungen sie vor Wollust verging.

Das Telegamm wurde nicht abgeschickt. Der Streit ging weiter. Liebe und Barrenberg waren die Führer. Erst nach acht Tagen als von Silberschmidt keine Nachrichten mehr kamen, ent- schied sich Hall in Palermo des Streiks. Brutal löste er sich aus einer Umarmung von Olga, legte in großen Sprüngen nach der Hotelkammer und gab sein Eitelgramm auf:

„Lacht Maschinen laufen und bewilligt. Hall“

So ging der Streit zu Ende. Er hätte eigentlich schon vor acht Tagen entschieden sein können, wenn der Wein auf Capri nicht so schwer und Olga Grustina nicht so eigensinnig gewesen wäre.

Schill hatte seinen Roman beendet. Eine neue Arbeit reifte in ihm. Er hatte, als er noch bei Hall die deutsche Kultur ver- trat, eine kleine Statistik über Berufsstände bekommen: Tuberkulose der Holzarbeiter, Bleivergiftungen der Buchdrucker, Krebs bei den chemischen Arbeitern, und war auf das graunige Schicksal der Arbeit vorgeschoben, das überall ist mit den Zeichen der zu früh Gestorbenen. Er suchte die Bibliotheken ab, las wissenschaftliche Werke, grübelte in den Statistiken der Gewerks- chaften, der Krankenkassen und Wohlfahrtsämter nach und fand ein Leichenschauhaus. Die Männer, ehe sie starben, zeichneten

noch ihre Kinder und Frauen mit dem Fluch der Schwindsucht und eckelhafter Krankheiten. Der läugerische Vorhang, der die Dramen und Tragödien des Arbeiterdaseins bedeckte, hob sich vor seinen Augen. Schill erlebte den täglichen Krieg im Frie- den gegen die Arbeiter auf den Bauplätzen, in den Gruben, in den Fabriken, in den Delfeldern, in den Gummipflanzungen, der ungeheuren und gefährlichen Krieg der Maschinen und des Geldes.

Sein Roman wurde heftig bekämpft. Er gab in ihm das Bild einer neuen Welt, ganz utopisch und kommoder Jahr- tausend. Die maßgebenden Kritiker schrieben, der Roman sei herrlich, aber er verwirre das Volk, Arbeit, Arbeit, Arbeit sei das Gebot der Stunde, heilige Arbeit. Die große Zeitung, für die Schill nach Amerika reisen sollte, widmete seinem Buch einen häßlichen Leitartikel. Leider hatte der Verlag den Roman in einer sehr teuren Ausgabe herausgebracht. Die Arbeiter, für die er eigentlich geschrieben war, konnten ihn nicht kaufen, und die Bürger interessierten sich nicht mehr für soziale Themen. Sie hatten in den ersten Jahren der Revolution geübt und gejittert. Jetzt jätterten sie nicht mehr.

Schill ging mit Feuerwerk an sein statistisches Buch. Es sollte eine graulame Abrechnung mit den Harmoniepredigern werden, die Kapital und Arbeit versöhnen wollten. Schill hatte Material über das Wachstum der Kinder, Oberklasse, Untertasse: die Kinder der Arbeiter waren kleiner, kümmerlicher als die gleich- altrigen Kinder der Bürger. Ziffern über die Prostitution: das Hauptheer der Dirnen kam aus proletarischen Kreisen. Eine böse- artige Statistik einer Bordellwirtin über die soziale Lage der Bewohner ihres Hauses, eine Geheimstatistik, siebenundachtzig Pro- zent bürokratische Beamter, Studenten, Kaufleute, erkrankte Bäcker mit Raub und staatsverhaltender Gefinnung. Dann die Statistik einer großen Schiffslinie: Wer fährt nach den Kanarischen In- seln und hinauf zum Nordkap und nach Spitzbergen? Prole- tariat? Nein!

Bei dieser Arbeit stieß Schill auch auf das Siedlungsproblem. Er kannte ja schon eine Siedlung, aber das war nicht das Richtige. Er wurde mit den Bauplänen Spannfelders befaßt. Das Turm- haus als Wahrzeichen der geschlossenen Arbeiterstadt begeisterte ihn, der neue Stadtplan rief ihn an. Schill schrieb nach Zürich einen Brief, der den melancholischen Baumeister mit neuem Mut erfüllte. Entschlossen verließ Spannfelders die Kommune „Utopia“ und fuhr nach Deutschland. Weidner wollte erst mitkommen. Doch die Arbeit hielt ihn fest. Er schrieb an dem grundlegenden Buch seiner Philosophie. Vom Morbidum hatte er sich mit un- menschlicher Anstrengung befreit. Er litt furchtbar unter der Entschämtheit. Das Schlußkapitel seines Buches über die Sterbeshäuser gab ihm Kraft. Seiffert hatte es geschafft. Er war Schweizer Bürger geworden und hatte Janny ge- heiratet.

Spannfelders wurde von Schill freundschaftlich aufgenommen. Man begann die Fremde in der Stadt Alarm für eine Bau- ausstellung zu schlagen. Die Organisationen wurden interessier- ter, die Arbeiterzeitung mit Material versorgt und die Arbeit für

Röden, Bürger mit billigen Anzügen aus dem Kaufhaus Louvre in Nancy oder St. Die, Frauen und Mädchen in gebienden, bis über die Wade reichenden Röcken, Soldaten und Unteroffiziere wie rote Tintenkleckse dozinierten! Ein alter Herr mit einem Bratenrad, auf dem metallene Knöpfe lustig in der Sonne blühen, lächelt sich mit jenem Holzloffer ab. Eine Spikeweghene, ins Rothringische transportiert und in einen Lokalbahnhof an der Meurthe hingestellt!

Und da haben wir vor etlichen Jahren mitten hineinge- schossen! Ganz phantastisch und nebelhaft stellt sich dieser Ge- danke von einem hin! In diesen Bahnhof haben wir vor zehn Jahren hineinge„funtr“, daß die Felsen stiegen und vielleicht haben wir die Tochter dieser Bäuerin oder den Sohn des alten Herrn mit dem Holzloffer dabei um die Ecke gebracht oder dem Stationsvorsteher den Bauch aufgeschlitzt, der nun jetzt fein säuberlich repariert, wieder vor uns steht! Man überlegt und überlegt — und kapiert das nicht! Es ist, wie wenn ein Quar- talskäufer aus dem Rausch erwacht und die Hebräer der durch- schoffenen Nacht im hellen Sonnenlicht vor sich sieht! Er versteht sich nicht mehr!

Da drüben an der Rampe verladen sie Delfässer und werfen sie mit viel Geräusch in die Ladehalle hinein. Möglich läßt sich ein schweres Faß. — Ein Scherfen und Sausen in der Luft! Ich stürze unwillkürlich in die Knie und halte mich am Wagen fest und erwarte die Detonation! — — — Eins — zwei — drei! Hallo! Das ist ja keine Granate — das ist ein friedliches Faß und bullert gemächlich in den Rufen hinein! Die Reisenden aber begaffen sich nun wie ein Wander! Was her nur hat, der fremde Mensch? Daß man noch nach zehn Jahren erschrickt — vor den eigenen Kanonen — — — das glaubt doch sicherlich kein Mensch am Bahnhof in Etrival!

Mussolini greift nach Albanien

Ein Garantie- und Schiedsvertrag

Während in Nordalbanien ein Zustand totaler Machtüber gegen die Zentralregierung Albaniens losbrach, ist es Mussolini gelungen, diese zu dem Abschluß eines Vertrages zu bestimmen. Dieser am 28. November in Tirana zwischen dem italienischen Gesandten und dem albanischen Außenminister unterzeichnete Ver- trag geföhrt keiner Form nach durchaus in die Reihe der Sicher- heitsverträge, wie sie seit Locarno in Europa modern geworden sind. Er geht, wie die Einleitung sagt, von dem Wunsch aus, den Beständen Albaniens zu erhalten und „zur Sicherung des Friedens beizutragen“. Er ist auf fünf Jahre abgeschlossen und soll beim Völkerbund eingetragen werden. Die drei Haupt- artikel lauten:

1. Italien und Albanien erkennen an, daß jede gegen den politischen rechtlichen und territorialen Status quo Albaniens gerichtete Störung ihren gegenseitigen politischen In- teressen widerspricht.

2. Für die Wahrung des oben erwähnten Interesses ver- pflichten sich die gegenwärtigen Vertragsparteien, sich ihre gegenseitige Unterstützung und freundschaftliche Mit- arbeit zu leisten. Sie verpflichten sich ebenso, mit anderen Mächten kein politisches oder militärisches Abkommen zum Nach- teil der Interessen der anderen Partei abzuschließen.

3. Die Vertragsparteien verpflichten sich, einem besonderen Ver- söhnungs- oder Schiedsgericht die Fragen zu unterbreiten, die sie eventuell trennen würden und die auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege nicht gelöst werden können. Die Modalitäten dieses friedlichen Regelungsverfahrens werden Gegenstand eines besonderen Abkommens bilden, das möglichst rasch abgeschlossen werden wird.

In diesen Formulierungen ist nicht ungeklärt verbleibt wor- den, den Schein der Gleichberechtigung zwischen der Großmacht von 40 Millionen und dem Kleinstaat von 800.000 Bürgern auf- rechtzuerhalten. Insbesondere dient dazu die Bestimmung über die gegenseitige Unterstützung, einen Schiedsvertrag abzuschließen. Dennoch zeigt dieser Vertrag deutlich den Unterschied zwischen Großen und politischem Gewicht beider Staaten. Nur verhält sich Albanien unter die politische Führung Italiens. Daß der politische, rechtliche und wirtschaftliche Beständig Albaniens zu einem gemeinschaftlichen Interesse beider Länder erklärt wird, bedeutet eben, daß Albanien sich in Zu- kunft von Rechts wegen gefallen lassen wird, wenn sich Italien um seine Angelegenheiten kümmert, sie zu gemeinschaftlichen er- klärt und damit zu den seinigen macht. So ist es Mussolini pe- nalistisch und politisch baselbe Albanien in seine Interessensphäre einzubeziehen, dessen Selbständigkeit und Unabhängigkeit ein Gegenstand der Rivalitäten der Großmächte in den Jahren unmittelbar vor dem Weltkrieg war.

die Idee des Turmhauses setzte ein. Mit Erfolg. Die Gewerks- chaften, die Genossenschaften gingen schon lange mit dem Projekt um, ein Zentralhaus für ihre Organisationen zu schaffen. Der Plan Spannfelders fiel auf guten Boden. Die Buchdrucker und die Holzarbeiter wollten sowieso bauen, eigene Häuser, warum sollte nicht aus den vielen kleinen Häusern das große Kollektivaus entstehen? Im Volkshaus fand die erste Versammlung statt.

Der Abend war ein großer Erfolg. Auf der Bühne hatte Spannfelders den alten Stadtplan mit all seinen anarcho- schen Zufälligkeiten ausgehängt, schimmernde, von elektrischen Kerzen erhellt leuchtend, in die rot und freudig, allen verständlich, der neue Plan eingezeichnet war. Der Saal war überfüllt. Auch aus der alten Siedlung waren die Fremde gekommen, Liebe, Birrenberg, Lehmann, Spieß und einige Intellektuelle, die ewig Schwärmenden, die eine neue leuchtige Sentation erwarteten. Silberschmidt hatte Dresse, den Baumeister der alten Siedlung, als fröhlichen Spion geschickt. Auch Lisa Köhler war da und Franz Lewitzki.

Schill eröffnete die Versammlung und gab sofort Spannfelders das Wort, der nach einigen wilden, herzlopfenden Sekunden mit großen Schritten auf das Ziel marschierte und mit seiner Licht- karte die Idee des Turmhauses entwickelte. Dresse, mit seinem überlegenen Lächeln, wurde ernst und nachdenklich, rief da- zwischen und meldete sich zum Wort.

„Ich bin sehr skeptisch hergekommen,“ sagte er, „doch als der verehrte Herr Kollege aus Zürich seinen Plan entwickelte, ist mir vieles klar geworden. Ich habe die Fabrik in der Siedlung ge- baut, auch die ersten Häuser und die Schule, eine dreifache Gie- laderung, harmonisch zum Kreis geschlossen. In dem, was später kam, bin ich unschuldig. Ich sage nicht, das was Herr Span- nfelders entwickelt, ist das Richtige, das Vollkommene, ich sage: es kann das Richtige, das Vollkommene daraus werden. Meine Herzen,“ er wandte sich an Schill und Spannfelders, „ich be- wünsche Sie zu Ihren Plänen und stehe zu Ihrer Verfügung.“

Als letzter sprach Schill. Vorher hielt Liebe eine kleine Rede. Seine Gedankengänge waren so: Wir in der Siedlung wohnen eine ganze Stunde von der Stadt entfernt. Wir sind nicht Dorf und sind nicht Stadt. Die Fabrik, das hat der letzte Streik ge- zeigt, ist ganz Stadt und Technik, also sind wir im Rausch. Der der harmonischen Siedlung des Herrn Dresse wissen wir nichts. Wir tanzen nicht, wir wohnen nicht in den Waldwäldern, wir ar- beiten Tag für Tag in der Fabrik.

„Ich glaube,“ schloß Liebe, „wir sind mit unserer Siedlung das Opfer einer Spekulation des Herrn Hall geworden, der jetzt irgendwo in Sizilien herumgondelt. Ich bin für das Turmhaus und überlasse den Kohl meines Gartens dem, der Lust hat. In der Stadt wird die Welt verändert.“

(Fortsetzung folgt)

Mitglieder!

Denkt bei Euren Weihnachtseinkäufen
an Euer eigenes Geschäft!

Wir empfehlen folgende praktische Geschenke:

Strümpfe

Damen-Strümpfe prima Baumwolle 98 1/2 72 1/2	60 1/2
Damen-Strümpfe prima Mako	1 30
Damen-Strümpfe prima Kaschmir	2 10
Herren-Socken in Mako u. Seidenflor	95 1/2
Herren-Socken la. reine Wolle	1 20
Kinder-Strümpfe prima reine Wolle Größe 1	1 20

Kleiderstoffe

Cheviot reine Wolle 105 cm breit	2 50
Fouléuche sämtliche Modelle farben für Kleider und Besätze	2 50
Popeline reine Wolle in sehr aparten Farben	2 60
Wollrips besonders gute Qual. in allen Modellfarben 190 cm breit	7 20
Velour de laine reine Wolle, md. Herbstfarb. ca. 160cm br.	11 50
Mantelflausch reine Wolle ca. 140 cm breit	6 50

Schotten für Kinderkleidung doppeltbreit	1 20
Schotten reine Wolle, in aparten Farbstellungen	3 50
Blusenstoffe in sehr hübschen Streifen	95 1/2
Pulloverstoffe besonders aparte Muster	1 40
Hauskleiderstoffe Halbw., kariert u. gestr.	90 1/2
Velour für Hauskleider ca. 70 cm breit	98 1/2

Wollwaren

Schal und Mütze reine Wolle in hübsch. Farb.	2 95
Kinder-Sportwesten in schönen Farben	4 25
Damen-Sportwesten sehr aparte Farben	7 50
Herren-Jagdwesten schw. Qual., regul. gestr.	4 50
Herren-Sportwesten r. Wolle in gut. Qual.	9 40
Herren-Boyjacken warm gefüttert	13 90

Damen-Wäsche

Untertaillen mit Trägern und Achseln	95 1/2
Taghemden mit Trägern u. Achseln, la. Qualität	1 25
Frauenhemden kräftige Qualität	2 75
Beinkleider mit guter Stik- kerie garniert	1 95
Nachtjacken la. Finett	2 20
Nachthemden m. hübscher Stickerie garniert	3 25

Leinen- u. Baumwollwaren

Rohnessel la. Qualität 140 cm breit	48 1/2
Hemdentuche gut be- weirte Qualitäten	48 1/2
Linon 140 cm breit	85 1/2
Körperbarchent gebl., gute Qualität	78 1/2
Hemdenbarchent Schlosser- u. Militärstr.	72 1/2
Rockbarchent gute, zwei- seitige Qualität	1 25

Haustuche für Betttücher prima Qualität 140 cm breit	1 60
Bettsatin prima Qualität, 140 cm breit	1 60
Bettdamast la. Qualität 140 cm breit	2 80
Bettzügen rot kariert 140 cm breit	1 40
Halbleinen für Betttücher, schwere Qualität, 140 cm br.	2 10
Inlette für Ober- und Unter- betten, pa. Qualitäten	2 90

Schürzen

Waterschürzen in modernen Formen	95 1/2
Waterschürzen la. Qualität extra weit	2 80
Jumper-Schürzen gebl. Satin u. Kretonne	1 65
Jumper-Schürzen prima Satin, extra weit	3 50
Servier-Schürzen aus gut. festem Stoff mit Stick.	1 95
Zier-Schürzen weiß aus feinstem Baust, mit Stick.	2 10

Herrenartikel

Herren-Oberhemden Zeph. u. Perk. m. 2 Krag.	4 90
Sportkragen weiß Rips moderne Form	50 1/2
Umlegekragen moderne Form	70 1/2
Herren-Krawatten Binder-Neuhait	75 1/2
Hosenträger aus gutem Gummi	1 60
Jachtklubmützen prima blaue Tuch	3 60

Trikotagen

Herr.-Normalhemden mit Doppelbrust, wollgemischt . .	2 40
H.-Einsatzhemden Mako u. wollgemischt	1 75
Herr.-Futterhemden in la. Qualität	4 10
Herren-Normalhosen pa. wollgemischt	1 65
Herren-Futterhosen in la. Qualität	1 95
Kinder-Hemdchen pa. wollgemischte Ware	1 15

Damen-Unterjacken m. Aermeln, la. wollgem.	1 95
Dam.-Unterhemden gestrickt, mit Aermeln	3 75
Dam.-Unterhemden m. Aermeln, la. wollgem.	2 80
Damen-Schlüpfer Trikot gefüttert, pa. Qualität	1 75
Dam.-Reformbeinkleider la. Trikot, gefüttert	2 95
Kinder-Reformbeinkleider la. Trikot, gefüttert	1 95

Berufskleidung

Schlosser-Jacken od. Hosen aus gutem Haustuch	2 70
Pilot-Hosen eisenfest in ge- streift und einfarbig	5 50
Manchester-Hosen flordest geköpert	8 75
Buckskin-Hosen kräftige Qualität	4 50
Arbeitswesten aus prakt. gemuserten Stoffen	3 75
Winojacken impägniert, la. Qualität	14 75

Manchester-Anzüge geköp. u. gerw. Qualität, mit kurzer
oder langer Hose, ganz gefüttert **41⁷⁵ 40²⁵**
Loden-Joppen warm gefüttert **21⁷⁵ 17⁵⁰ 13⁵⁰**

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abtlg. Manufakturwaren Königstraße 111

Handbuch der Dreherei

Praktischer Selbstunterricht im Berechnen der
Bechleräder zum Gewinde schneiden und zur Ge-
windefabrikation, sowie zum Drehen, Bohren und
Sobeln konstanter Arbeiter auf der Drehbank, so-
wie auf der Hochelmaschine

Bei August Loh. Gebunden 5.50 Mk.
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Falten-Nähten

werden jetzt in
jeder Größe billig
angefertigt. (222)

Verleihen
Pauline Kausch
Carl Karst W.
Hofstraße 16

Fahrräder 15.-

Nähmaschinen
Anzahlung, Woche 5 Mk.
Gr. Auswahl, billig
Lanka, Ratenzahl.

Fußpflege
Hühneraugen, Hornhaut,
eingewachsene Nägel 50.
Mittel für
Jahres- u. Körperpflege
Schneidbrett 15.

Als passendes Weihnachtsgeschenk
empfehle
**erstklassige Fahrräder
und Nähmaschinen**
in halber Preislage (5791)
Auf Wunsch Teilzahlung
Th. Vedder Schwart-
Blee 37

Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 50 Pf.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 4. Dezember

Ausstellung von Kanalplänen im Museum am Dom

Im Dachgeschoss des Museums am Dom sind gegenwärtig eine Reihe von Karten ganz außergewöhnlich großen Formats graphische Darstellungen sowie Modelle des Treidelbahnprojektes ausgestellt. Sie sollen einen größeren Publikumskreis über die auszusetzenden Kanalpläne informieren.

Am Freitag mittag waren die Mitglieder der verschiedenen Körperchaften geladen, denen an Hand der Karten und Modelle von Dr. Horn, Oberbauplatz Kaufeld, und einem Hamburger Regierungsbaumeister fachkundige Aufklärung gegeben wurde. Dr. Horn verwies darauf, daß unser Bestreben immer noch darauf gerichtet sein müsse, Lübeck zum Ostseehafen des deutschen Weltens zu machen. Dazu seien leistungsfähige Binnenwasserstraßen nötig, die eine Verbindung zum westdeutschen Industriegebiet herstellen. Während sich Lübeck bisher für das Rehderische Projekt eines Nordflutkanals interessiert, trat in neuerer Zeit das Hansakanalprojekt in den Vordergrund. Dieses Projekt, für dessen Vorkarbeiten das Reich von der vorgezogenen Million bereits 200 000 Mark bewilligte, erläuterte Oberbauplatz Kaufeld ausführlicher. Das Projekt, das Ruhrkohlengebiet mit der Ostsee zu verbinden und dem Rhein eine zweite Mündung zu verschaffen, habe weit über Deutschlands Grenzen hinaus Bedeutung. Der erste Zweck dieser neuen Wasserstraße gelte dem Wettbewerb der Ruhrkohle mit der englischen. Heute stelle sich die Frucht der englischen Kohle noch um 3 Mark pro Tonne billiger als für die Ruhrkohle. Es handle sich jedoch nicht nur darum, zugunsten unserer Handelsbilanz die deutsche Kohle ausschließend dem deutschen Markt zuzuführen, sondern darüber hinaus auch nach den skandinavischen Ländern. Der Hansakanal bildet ein Kompromiß des Kanalvereins mit den drei Hansestädten. Er steht in Verbindung mit dem Dortmund-Ems-Kanal, wird durch ein Stück des Mittelkanals durchbrochen und beginnt bei Bramsche. Sowohl bei der Weser wie bei der Elbe sind Abzweigungen nach Bremen resp. Stade-Harburg. Durch Regulierung der Elbe soll eine Verbindung mit dem Elbe-Elde-Kanal erhalten und Lübeck zum Ausgangspunkt machen. Auf dem Hansakanal sind Schiffsgrößen von 1500 Tonnen vorgesehen. Vom Nordflutkanal, der das Gebiet von Hannover-Magdeburg nach Lübeck erschließen würde, hätte sich Lübeck mehr Vorteil versprochen, jedoch kommt er heute kaum mehr in Frage. Für die Kanalierungspläne, die Oberbauplatz Kaufeld weiter streifte, beabsichtigt die Reichsregierung fast eine Milliarde im Rahmen der Notmaßnahmen auszugeben. Dabei läßt sie den Hansakanal außer Betracht.

Der Redner besprach des weiteren das neue Treidelbahnprojekt, welches der als Gast anwesende Regierungsbaumeister noch näher erläuterte. Wir haben hierzu einen ausführlichen Artikel mit Bildern gedruckt. Anzuführen wäre noch, daß Oberbauplatz Kaufeld diesen elektrischen Kanalbetrieb schon im Jahre 1910 empfohlen hatte, aber keinen Anklang fand. Heute stellen sich die Kosten hierfür auf 100 000 Mark pro Kilometer. Die Vorteile dieses Treidelbetriebes sind: Verkürzung der Fahrtdauer um etwa die Hälfte, Veränderung der Zugkräfte auf den 10. Teil, fühlbarer Verschleiß und Vereinfachung des Schienenverkehrs. Aus all dem Angeführten ergebe sich, daß die Wasserstraße auf die Dauer viel billiger sei, auch wenn sich deren Bau 3- bis 4mal teurer stelle als der Bau einer zweigleisigen Eisenbahn. Die Vorteile wirken sich natürlich erst richtig aus, wenn die Verkehrsgüter Massengüter werden, sowie, wo direkt von Schiff zu Schiff verladen werden können.

Die Ausstellung, die vom Handelsmuseum mit Unterstützung des Bauamts und der Handelskammer veranstaltet wurde, ist bis zum 15. Dezember jedermann kostenlos zugänglich. Ein Studium des überflüssigen Kartenmaterials ist jedermann zu empfehlen.

Bücher für die Jugend. Die Gemeinschaftsschule, Domkirchhof 4, veranstaltet bis 5. Dezember in ihren Räumen eine Ausstellung „Bücher für die Jugend“. Mit der Ausstellung ist ein Verkauf verbunden. Öffnungszeiten an den Wochentagen von 3-8 Uhr, Sonntags von 12-6 Uhr. Der Eintritt ist frei. — Morgen, Sonntag, letzter Tag.

Ein Schulfortschritt

Wert und Berechtigung der Schulzeugnisse

„Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider Deinen Nächsten.“

Unsere Zeit neigt dazu, die Menschen nur noch als Maschinen und Arbeitswesen aufzufassen. Wie die Arbeitskontrolle heute, die Stoppuhr in der Hand, die Leistungen der Maschinen und der sie bedienenden Arbeitssklaven genau zu messen und ziffernmäßig auszudrücken vermag, so versucht man seit langen Zeiten schon in der Schule, den Wert des Menschen, besser gesagt, den Wert seiner Leistungen ziffernmäßig zu bestimmen. Man geht dabei von der Voraussetzung aus, daß der Wert eines Menschen gleich der Summe seiner Leistungen sei. Niemand, der sich eine gewisse Bildung erwerben will, entgeht dabei der Gefahr, pädagogisch oder behördlich abgestempelt zu werden.

„Ja, aber das muß doch sein,“ meint mein Freund Theodor Eggers, „denn erstens ist es doch schon immer so gewesen; und wie kann ich zweitens sonst als Vater wissen, ob mein Kind fleißig ist und in der Schule richtig mitkommt? Oder wie soll ich als Lehrmeister einen Lehrling beurteilen, der sich bei mir anmeldet, wenn ich nicht aus seinem Schulzeugnis sehen kann, was er in der Schule geleistet hat?“ — „Ganz meine Meinung,“ sagt der liebe Kollege Tietzelius, „ich bedaure nur, daß die Schule ihre Zeugnisse in runden Ziffern erteilt. Viel genauer würden sich die Schülerleistungen festlegen lassen, wenn man eine oder zwei Dezimalstellen dazunehmen würde. Wieviel bequemer würde es für die Eltern sein, den Fortschritt oder Rückgang in den Leistungen ihre Kinder auch bis in den kleinsten Abweichungen in den Dezimalzahlen verfolgen zu können! Zur leichteren Kontrolle könnte man die Leistungen des Durchschnitts der Klasse als Normalzahl, natürlich auch mit zwei Dezimalstellen, daneben stellen. Und wie einfach würde es dann sein, unter einer Zahl von Bewerbern den geeigneten Lehrling herauszufinden! Man addiert, man subtrahiert: fertig! Zahlen beweisen eben!“

Gemacht, ihr lieben Leute; laßt uns einmal über den Wert oder Unwert der heutigen Ziffern-Zeugnisse nachdenken!

Zugegeben soll werden, daß die Ziffer der einfachste und für alle verständliche Ausdruck für eine Leistung ist. Zugegeben sei ferner, daß die bürokratische Arbeit der Oberschulbehörde, die Ueberwachung der Unterrichtserfolge der Lehrer, die Erteilung von Berechtigungen an die Schüler usw. durch Ziffernzeugnisse leicht gemacht wird. Dem Lehrer wird ein bequemer Maßstab an die Hand gegeben, ob das Klassenziel erreicht ist oder nicht. Und dieser Maßstab ist gleichzeitig eine natürliche Schranke gegen Beschwerden. Zahlen beweisen eben. Viele Lehrer und Eltern mögen die Ziffernzeugnisse auch aus dem Grunde nicht missen, weil sie eine Hilfe darin sehen, den Ehrgeiz der Kinder anzuspornen.

Aber: Ist es denn überhaupt möglich, die Persönlichkeit, die Eigenart des Kindes durch Zahlen zu messen? Die Wertung einer Leistung ohne Berücksichtigung der Persönlichkeit ist unmöglich, ist völlig wertlos. Ein Vergleich solcher Ziffernergebnisse ist ebenso unmöglich. — Nachweisbar ist auch die jeistliche Eigenart des Lehrers bei der Erteilung der Zeugnisse von größter Bedeutung. Verschiedene Lehrer beurteilen dieselbe Schülerleistung durchaus verschieden. Ja, ein und derselbe Lehrer kann sogar dieselbe Schülerleistung verschieden beurteilen, wenn ein größerer Zeitraum zwischen beiden Zensuren liegt. In dieser Richtung sind die Feststellungen, die Herr Prof. Dr. W. D. Döring zusammen mit einer Arbeitsgemeinschaft Lübecker Lehrer und Lehrerinnen machen konnte, und die er in seinem Buche „Untersuchungen zur Psychologie des Lehrers, Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig“ niedergelegt hat, von größter Wichtigkeit. Leider ist es aus Platzgründen nicht möglich, im Rahmen dieser Abhandlung auf die Einzelheiten dieser wertvollen Arbeit einzugehen. Jedenfalls kommt sie zu dem Ergebnis, daß eine gerechte Zensur überhaupt nicht möglich sei.

In wieviel Unruhe und Gewissenbedenken wird der gewissenhafte Lehrer gestürzt, der gerne seinen Schülern gerecht werden möchte, aber von vornherein weiß, daß er es nie werden kann, solange man von ihm eine zahlenmäßige Wertung verlangt!

Und wieviel Zeit und Nervenkraft geht wegen dieser Art der Zeugnisgebung unproduktiv verloren! In Lübeck sind es rund 160 000 Stunden, die nach Döring (S. 183) von den Lehrern jährlich auf das Zensieren verwandt werden, ganz abgesehen von der Zeit, die in den Unterrichtsstunden auf Abhören und Prüfung der Schüler verwandt werden muß, um brauchbare Unterlagen für die Berechnung der Zeugnisse zu gewinnen.

Im allgemeinen erhalten die Eltern durch diese in sich ungerechten Zensuren ein falsches oder doch verzerrtes Bild über die Leistungen ihrer Kinder. Das Verhältnis zum Lehrer oder zum Kinde trübt sich häufig dadurch: Entfremdung statt Arbeitsgemeinschaft!

Den Schülern werden die Ziffernzeugnisse ebenfalls leicht zu einer Gefahr. Ungedultes Strebertum, Hochmut und Wissensstolz werden auf der einen Seite gezüchtet, Gleichgültigkeit oder Ennütigung auf der anderen.

Wohin man auch blicken mag, die Ziffernbeurteilung stiftet in jeder Hinsicht Schaden, sie ist bildungsfeindlich. — Also fort mit ihr!

Je mehr Schüler, Eltern, Lehrer eine Arbeitsgemeinschaft bilden, desto entbehrlicher werden die Zeugnisse. Sollte aber die Ausstellung eines schriftlichen Zeugnisses notwendig werden, z. B. beim Abgang eines Schülers von der Schule, beim Uebertritt in eine weiterführende Schule oder einen Beruf, so möge man statt der bisher üblichen Ziffernzeugnisse kurze Charakteristiken ausstellen, in denen das Verhältnis der Leistungen des Kindes zu seiner Leistungsfähigkeit unter Eingehen auf seine persönliche Eigenart, seinen Persönlichkeitswert, betont wird.

Vom Baden in Lübeck

Benutzung der Flussbadeanstalten im Sommer 1926

Baden der Erwachsenen und der Jugend, außerhalb des Schulbadens

Besuch der Anstalt:

	männlich	weiblich	zusammen
Kalkendamm	?	?	65489
Krähensteich	?	?	80953
Marli	52034	26818	78852
Falkenwiese	83220	72365	155585
Finkenberg	21155	13104	34259
Moisting	14243	10966	25209

Insgesamt 442347 Bäder

Die neue Eingemeindung Schlutup, Kildnik, Travemünde ist nicht in Rechnung zu stellen. Legen wir diesen Ziffern also die Stadt mit rund 100 000 Einwohnern zugrunde, dann können wir annehmen, daß etwa 50 000 in dem Alter von 10 bis 40 Jahren sind, ich will noch 10 000 für die schulpflichtigen absetzen, dann bleiben 442347 : 40 000 = 11 Bäder im Durchschnitt auf 20 badefähige und badefreudige Einwohnerschaft. Da wir etwa 120 Badewochen haben, heißt das, unsere Bevölkerung hat alle 14 Tage ein Schwimmbad in unseren Heimatgewässern genommen. Das ist ein sehr klägliches Ergebnis. Der regenreiche, trübe Sommer hat hierzu beigetragen. Gewiß wird das Allgemeinergebnis durch viele Stimmen günstiger gestaltet werden wollen, die Schwimmbäder an der See, in Hohemeile, in Jertow und Sonntagserholung einrechnen. Das mag in engen Grenzen gelten. Für unsere berufstätige Bevölkerung ist dieses Ergebnis der Ausnutzung einer Erfrischung- und Kräftigungsquelle, einer Gesundheitspflege schlecht.

Die Benutzungsziffern zeigen, daß an der Badebeteiligung das männliche und weibliche Geschlecht gleichermaßen beteiligt ist.



Fiedje un Tedje

Fiedje: „Ward Tied, dat wi oll'n Lüüd affbrannt. Wat sollt wi noch up disse Welt.“

Tedje: „Aber Tedje, wat is denn di in de Kron schat'n. Du löstst de Näs ja hängt'n, as wenn du Meit'n secht. Ja meen, de Tied to'n Ängel is vörbi.“

Fiedje: „Nu fang du of noch an. Ja weet all gor nich mehr, moans min Kopp noch up de Schullern sitt. Ja flap keen Nacht mehr, immer denkst id, n u rieft di of din egn'n Haus noch öber'n Kopp tosam'n. Nisch mal sin Leb'n is man mehr sicher, in't Bett nich un of up de Strat nich. Is to'n Verzweifel'n, kann't di jegg'n.“

Fiedje: „Nu, nu, leem Fründ, du überdriffst. Keen Wünsch denkt hüt doran, din Haus in'n Dütt to stahn. Wi sünd doch nich bi Mussolini.“

Tedje: „Ach gah mi los mit Mussolini, so'n Grasaap un Faschist. De is ja überspönnig, heel und deel verdreht. Dat nimmt noch 'n scharfes End mit em, dat kannst mi glöbb'n, denn up de Dur löst sich . . . of dat dömlächtig Volk so'n infernalisches Döbelshill nich gefall'n. Aber dat is sin Saak, geht mi nicks an. In'n Dogenbild hefft id persönlich anner Sorg'n. — Wat meenst, wenn id min Haas recht hoch verschätern doh?“

Fiedje: „Dat kann nich schad'n. Aber jegg mi mal, wer in de Welt wullt bi din Haus denn neh'm'n? De Kommunist'n?“

Tedje: „De wullt sin fid dat gelüft'n kat'n! Ke, min Jung, de lübbige Staat . . .“

Fiedje: „De lübbige Staat? Du bist woll . . . überlandest?“

Tedje: „Jawoll, de 'n keen anner will dat dohn. An all's von weg'n den . . . Verkehr! Dor nämlich, wo de Strat'n to Imall sünd un de . . . Treidelbahns keen Blak

hebbt, dörschtowent'n . . . dor sünd de Hüßer wegret'n ward'n. Bab'n in de Holstenstraat bi Piepenmeier, in'n Fieshusen un de Königstraat.“

Fiedje: „Ja, dormon hefft id of all lest. Aber tröst di man, dor löppt noch 'n mennigeen Drupp'n de Holstenstraat hendal, bit dat . . . to Wohrheit ward. Gewiß, nödig is dat, dat disse Straat'n un of de, wo de Verkehr to god ward, id denk an'n Kahlmarkt un so wieder, . . . dat so'ne Straat'n mal reguliert ward, aber . . . dat se sid dorbi nah de . . . jöhente Querstraat orrer'n lütten Riefau hen verleert, dat glöwst du woll sübst nich.“

Tedje: „So! Wer garantiert dorjör, dat se, wenn se mal erst Bergnög'n an fund'n hebbt, de Straat'n . . . afstranzulern, dat se denn nich of bi uns anfangt? — De Appetit kümmt bit 't Et'n. — Min schön Tapet'n! Vör tein Johr hefft id se so schön imliebert, un nu sall dat all's ümjunst weest sien?“

Fiedje: „Na, weest du, eher se di'n Haus anrögt, dor starwst du noch teinmal oberhenn. — Un oberhaupt! Siet Johr'n queest du mi de Ohr'n vull von weg'n din Wohnung weer to lüüt un krupig . . . un nu, wo di de Staat villlicht ne bedere gifft, nu is dat of nich recht? Wat wilst du denn egentlich? Wat sünd denn . . . Grube jegg'n un Blumenthal?“

Tedje: „De hebbt nebenbi noch Hüßer. — Mi arzert de ganze Verkehr. Von minetweg'n kann de Kahlmarkt bliest'n as he is. Du meenst, dat is dor to gefährlich? Kann sien, mütt t aber nich so sien! Wenn to'n Bielpill all de . . . Sündels, de to'n Bergnög'n in de „Breed“ herümkarjolt, ehr „Ebedmandals“ to Haus würd'n lat'n un . . .“

Fiedje: „ . . . un all de Autos, Wag'n, Elektrisch, Korr'n . . . nich öber'n Kahlmarkt föhr'n ded'n. — jawoll, denn hefft du Recht, denn fönt de Hüß dor stahn bliest'n un de Schußmann sid de Näs afwisch'n.“

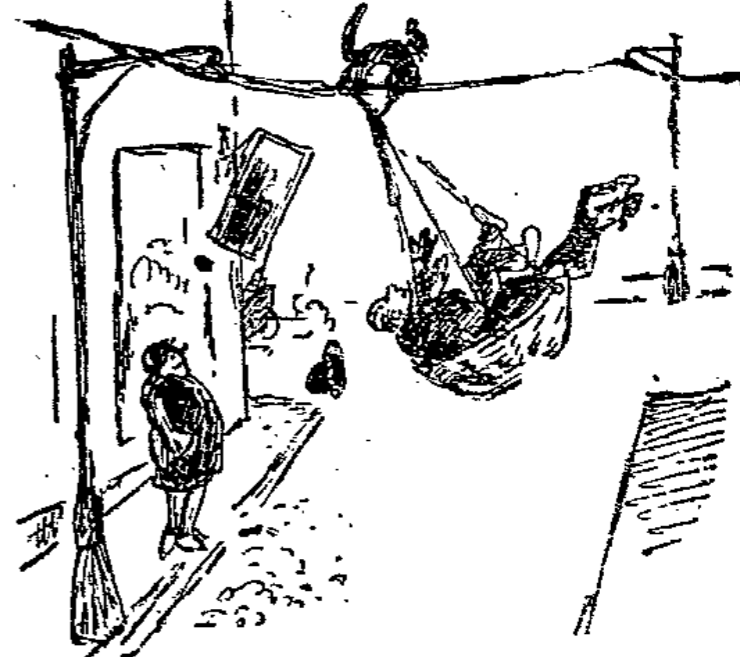
Tedje: „Ja, is dat denn keen Humbud, wenn to all de Wagens nu of noch 'ne Treidelbahn dor henn sall?“

Fiedje: „Dat mit de Treidelbahnweebahn hefft du in'n verkehrten Hals rintreg'n. So'n Dings sall nich de Strat unhöher mal'n, as du meenst, nee, de Loopfakt sall in Lotunjt up unsen Kanal, un villlicht of mal up'n groten Hansakanal de Scheep langstregg'n. Dat ward billiger un geht sneller.“

Tedje: „An wenn se dat erst utprobeert hebbt, dat dat of up de Straat'n geht, denn . . . fast mal sehn, denn scheest de Katt

of mit uns af. Ja seht all kam'n. Rin in'n Korf, hoch gehiebt un in'n Bag'n um den'n Kahlmarkt rüm.“

Fiedje: „Dat is doch jein!“



Tedje: „Ja danke! Wenn id affolus freieren will, denn gifft dat of noch 'ne anner Ort und Wies, . . . denn brut id nich erst ut de Wolken to fall'n. — Nee, kann ja sien, dat id to doof bünn, all dat Niese to begriep'n, aber wat to veel is, is to veel! Erst wüllt se mi dat Haus apriet'n, denn sall id in so'n Luftkarusel um't Leb'n tan'n, secht blos noch, dat se ünnerirdisch mit mi afsunk'n.“

Fiedje: „Töm man 'n Dogenbild, denn kannst den'n Spah of hebb'n. In Hamburg hebbt 't all lang 'ne Unnergrundbahn.“

Tedje: „Mit di is hüt keen Inad'n. Du verhojhnepiepest mi un schämst di nich! Ja meen, so'n lüüt bet'n ernsthaft kümmt du di benehm'n.“

Fiedje: „Bi so'n Gesticht, as du dor sittst? — Kumm mal mit 'näg'n, hagelniegen Verkehrsspiegel, dor kannste din Biilage mal süben unnerjöten. Man los, kumm mit!“

K. W.

Neues aus aller Welt

Nach 20 Jahren zum Tode verurteilt

Wie die „Rigaische Rundschau“ berichtet, ist in dem Lenin-grader Prozeß gegen den ehemaligen Vorsteher des Rigauer Zentralfängnisses, Ernst, dessen Gehilfen Roman und den Gefängnisaufseher Krzmin, die angeklagt waren, in den Jahren 1905/06 eine Anzahl von Verhafteten gehängt zu haben, das Todesurteil gefällt worden. Von den Angeklagten sind Ernst über 70, die übrigen über 60 Jahre alt. Der Prozeß bezieht sich auf Geschehnisse, die mehr als 20 Jahre zurückliegen.

Der Fall Dr. Hau

Anonyme Selbstbegehung in der Nordsee Hau-Mollitor
In einigen Berliner Zeitungen ist ein Brief eines Unbekannten aus Salzburg veröffentlicht worden, in dem sich dieser bezieht, am 22. Juli 1907 die Frau Geheimrat Mollitor auf der Kurpromenade in Baden-Baden unabsichtlich erschossen zu haben. Dr. Karl Hau sei unschuldig verurteilt worden. Von dem letzten Rechtsvertreter des Dr. Karl Hau, Dr. Max Isberg, der seinerzeit ein Wiederaufnahmeverfahren für Hau betrieben hat, wird dieser Brief als *Mitteilung* eines *Wichtig-tuens* bezeichnet. Nach dem ganzen Sachverhalt könne es gar nicht in Frage kommen, daß eine dritte Person „unabsichtlich die Frau Mollitor erschossen“ habe.

Der gemeine „Kladderadatsch“

„Kladderadatsch“ ist ein sogenanntes politisches Mißblatt, das sich anscheinend so nennt, weil es har jedes Mißes ist. Es hat sich der teuflischen Sache der Fremdmörder verschrieben. Trägt wie in Indien die Rindviecher — das Hakenkreuz an der Stirn. Seine bisherigen Gemeinheiten in der Beschimpfung der Republik, die schon Retors darzustellen schienen, hat es in einer seiner letzten Nummern übertrifft.
Unter dem Titel: „Die letzten Abnormitäten des Neuen Deutschland“ bringt dieses Schand- und Schundblatt das Bild einer Fahrmarktstunde. Ein Ausrufer vor dieser Bude schreit: „Immer herein! Immer herein! Hier sind zu sehen die größten Haunervereagenden Attraktionen der ganzen Welt! Nie gezeigt in Deutschland! Unerreicht! Ohne Konkurrenz! Hier sehen Sie: den Mann — ohne Motorrad! Die Frau, die wirklich etwas anhat! Den Säbier, der tatsächlich bestraft wurde! Den Jüngling ohne Zigaretten! Die nationale Zeitung, die noch nie verboten war! Den Sozi, der noch nie gezeitigt hat! Das Mädel von 14, das noch nie im Kino war! Den Reichsbannerhelden, der noch keinen Stahlhelm erstanden hat ...
Die Redakteure, Zeichner usw. dieses Schundblattes wissen

sehr wohl, daß der letzte Satz in seiner grenzenlosen Niedertracht nicht der Wahrheit entsprechen kann. Das Reichsbanner hat bald 4 Millionen Mitglieder. Da alle Rechtsorganisierten mit Einschluß des „Stahlhelms“ nur etwa (hochgenommen!) zweihunderttausend Mitglieder zählen, mühten bereits alle „Stahlhelmer“ (einschließlich der Redakteure und Zeichner des „Kladderadatsch“) nicht mehr ihres Amtes warten können.
Hinweg mit solchem Schundblatt!
Und wo es ausgelegt ist, da geht nicht mehr hin.

Schiffszusammenstoß bei Antwerpen

Bei Antwerpen wurde ein Schelde-Fährschiff, das 300 Passagiere an Bord hatte, von einem Schlepper gerammt, wodurch das Fährschiff leck wurde. Unter den Passagieren entstand eine unbeschreibliche Panik und ein wilder Kampf um die Rettungsringe. Es gelang, die Passagiere mit Rettungsbooten an Land zu bringen. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

Ein Menschenleben — 50 Mark Geldstrafe

Das Schöffengericht Stuttgart verurteilte einen wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilten Postgeheimmeister wegen erneuter Uebergriffe zu 50 Mark Geldstrafe. Die Strafe wirkt, wie das Verh. Tagebl. schreibt, geradezu lächerlich, wenn man in Betracht zieht, daß die Zeugen, die in dem Prozeß vernommen wurden, übereinstimmend ausgesagt haben, die Mißhandlungen, die sich der Postgeheimmeister gegenüber kommen lassen, seien beklaulich und nicht mehr anzusehen gewesen. Der Schlächtermeister ist seinen Verletzungen, die nach Aussage des Arztes von Fausthieben und Fußtritten herrührten, erlegen.

Von einer Dogge zerfleischt. Frau Henriette Chodjizew in der Kleiststraße in Berlin ist am Donnerstag vormittag das Opfer der Dogge ihres Sohnes geworden. Es handelt sich um ein Prachtexemplar einer schwarz-weiß gezeichneten deutschen Dogge, die allerdings wegen ihrer außergewöhnlichen Wildigkeit so gefährlich war, daß ihr selbst im Hause ein Maulkorb umgelegt wurde. Schon der Vorbesitzer des Hundes war von dem Tier angefallen und übel zugerichtet worden. Lediglich dem Sohn gegenüber gab sich das Tier verhältnismäßig anständig. Am Donnerstag vormittag war der junge Mann ausgegangen, und in dieser Zeit fürzte sich der große Hund plötzlich ohne einen besonderen Anlaß auf die Frau und brachte ihr so schwere Wunden am Arme bei, daß sie sofort ins Krankenhaus überführt werden mußte. Hier mußte der Unglücklichen eine Hand amputiert werden. Größeres Unheil konnte nur dadurch vermieden werden, daß es der Frau gelang, aus der Wohnung zu flüchten und die übrigen Hausbewohner zu warnen.

Da, wo den ganzen Tag eine Doppelbadeanstalt geöffnet ist, wächst die allgemeine Benutzung der Badeeinrichtung durch beide Geschlechter bedeutend. Wo nur eine Badeanstalt zeitweise für männliche oder weibliche Besucher geöffnet ist, bleibt der Allgemeinbesuch bedeutend zurück. Es können eben nicht berufstätige Personen sich auf eine ganz bestimmte Zeit für ihre Bädertätigkeit einrichten, sondern sie müssen dann schon häufig verzichten. Beweis: Badeanstalt Falkenwiese, gegenüber Markt, Finkenberg, Moising. Die Badeanstalt Mari hat als einzige Badeanstalt den größten Besuch; sie wird daher zunächst zu einer Doppelbadeanstalt erweitert werden müssen, jedoch beide Geschlechter in allen Tagesstunden sich dem Schwimmen, Licht- und Luftbad dort hingeben können. Damit gewinnen wir einen bedeutenden Fortschritt für diesen Stadtteil. Bedauerlich ist der verhältnismäßig geringe Besuch in der Finkenberg-Badeanstalt, obgleich eine dichtbesiedelte Vorstadt (St. Lorenz-Süd) als Zuleitungsbezirk dahintersteht. Da hat sicher der enge Zustand der Anstalt, Wassererhältnisse, geteilte Badeszeit, Zuwegung und dergl. m. Schuld zu dieser geringen Inanspruchnahme. Die Leute gehen lieber den weiteren Weg nach der Krähentich-Badeanstalt und zahlen, als daß sie die dortige Badeanstalt benutzen. Auch hier müßte eine Neugestaltung und Ausbaumöglichkeit — vielleicht auch in besserer Lage — gesucht werden. Für die St. Lorenz-Vorstadt habe ich die Verhältnisse in meinem Bericht über das Schulbader bereits erwähnt, ich kann hier darüber schweigen.
In dem Gesamtbild unserer Flußbadeanstalten haben wir unter Zusammenziehung der Zahlen beider Berichte im Sommer 1926

550 241 Badernde.

Streben wir nach Erhöhung dieser Beteiligung, nicht aus Freude am glänzenden Ergebnis, sondern in rechter Weise auf der gesundheitlichen und wohlthätigen Folgen, die eine regelmäßige und weitgehende Bades- und Schwimmnutzung auf die Kräfte, den Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit einer ganzen Bevölkerung auszuüben vermag. Von Bades- und Schwimmgelegenheit im Winter in unserer Stadt müssen wir noch schweigen! Wie lange noch? Nicht schweigen aber dürfen und wollen wir von den erreichbaren Möglichkeiten, von den Stätten, auf denen unter Licht und Sonne sich neue Volkserweiterer im eigenen Streben und Ringen erschließen lassen, solche der Freude, der Gesundheit, des Vertrauens zur eigenen Kraft, der Ehrfurcht vor dem selbstgeschaffenen Geleik, der Selbsterziehung und Überwindung, des Abwägens und Haushaltens, kurz alles, was das Leben täglich vom Einzelnen und von ihm als Volksglied zum Wohle des Gemeinamen fördert.

So sollen unsere Bades- und Schwimmstätten still und stetig ihre Wirkungen und Segnungen ausstrahlen auf unsere ganze Bevölkerung! Darum laßt sie uns ausbauen und ausgestalten zu einem „Vorn der Freude und Gesundheit“ für unser gesamtes Volk!

H. Hoff, Städt. Bauwart.

Ein lässlicher Abend in Berlin. Wie lebhaft das Interesse der außerhalb Lübeds wohnenden Lübeder an ihrer alten Heimat ist, zeigte dieser hier besuchte lässliche Abend in der Reichshauptstadt, zu dem die Geländehaft und andere namhafte Lübeder am Donnerstag nach dem Flugverbandhaus eingeladen hatten. Unter anwesenden bemerkte man den Maler Linde-Walter, den Bildhauer Wegels, Prof. Blund, Curtius, Ministerialdirektor Wecht, die Reichstagsabgeordneten Dr. Seher, Wihel, Kröger-Roskoff u. a. Nach einer Begrüßung durch den Geländen Dr. Meiner-Riesing, sprach Prof. Erich Wand eine kurze Einführung, in der er auf den innigen Zusammenhang der Berliner Lübeder mit Lübed hinwies. Dann folgte der Film „Lübed und seine 700-Jahr-Feier“. Hierauf nahm Bürgermeister Löwig das Wort, um hervorzuheben, wie wertvoll auch für Lübed die Anhänglichkeit und das Interesse seiner auswärtigen Staatsangehörigen ist. Ein zwangloses, geselliges Beisammensein hielt die Erscheinenden noch lange zusammen.

Die Friedensgesellschaft hatte mit dem Vortrag des Gen. Seger am gestrigen Abend einen schönen Erfolg. Der Saal war gerammelt voll; neben zahlreichen Reichsbannerkameraden sah man auch prominente Köpfe der Gegenseite. Leider leisteten diese aber der Bitte, in der Diskussion ihren Standpunkt zu entwickeln, keine Folge. Wer für den Kampf mit Kanonen schwärmt, pflegt ja dem Kampf mit geistigen Waffen lieber aus dem Wege zu gehen. — Der Vortrag selbst brachte besonders über die Reichsmehr eine solche Fülle hochinteressanter Materials, daß wir den Gen. Seger bitten, uns die Quintessenz davon selbst noch in einem Artikel zusammenzufassen. Wir können daher für heute von einem inhaltlichen Bericht absehen; nur den Schlussappell an alle Gegner des Militarismus, daß der Friedensgesellschaft die höchste Bedeutung hat, wie innenpolitisch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, wollen wir auch hier klar unterzeichnen. Eine schöne Anzahl von Renaudierungen trat der Vortrag schon am gleichen Abend der Friedensgesellschaft ein. Wir hoffen, daß auch aus dem weiteren Kreis der Volkshofenler sich noch viele diesem so dringend notwendigen Werk anschließen werden. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Paul Koch, Mengstraße 62.

6. Volkshofenler Konzert des Städtischen Musikvereins im Gewerkschaftshaus am Mittwoch, dem 8. Dezember, abends 8 Uhr. Die Leitung dieses Konzertes liegt in den Händen des gastfreundlichen Oscar Petras. Herr Petras, der gelegentlich der 100. Wiederkehr des Geburtsjahres von Johann Strauß für eine Reihe von Konzerten als Dirigent nach Wien verpflichtet war, wird auch in diesem Konzert einen Teil mit Werken seines großen Vorgängers zum Vortrag bringen. Der letzte Teil ist eigenen Kompositionen vorbehalten.

Kajetan am Dom. Zu den besten Wandgemälden Eustens gehören mehrere Ansichten von Venedig. Sie geben die bemerkenswerten Stellen der Königin der Adria in jenem glücklichen Zustand der Erhaltung, in dem sie der Maler seinerzeit noch gesehen hat und die sich im großen ganzen auch heute noch so dem Auge des Fremden darstellen. Prof. A. Lütge u. a. wird am Sonntag, dem 5. Dezember, 11 1/2 Uhr, diese Wandgemälde erläutern und in Verbindung damit die Geschichte der Stadt und ihre Kunst den Hörern näher bringen. Die Führung beginnt wie gewöhnlich um 11 1/2 Uhr. Das Kasseamt ist geöffnet, für Sitzplätze ist gelost.

Ein neuer Verband für agrarische Interessen. Hier waren am Freitag etwa 100 Domänen- und Gutsbesitzer aus Lübed, Verdenburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg versammelt, die sich über das Pächterrechtgesetz und die Deutsche Domänenhaft unterhielten. Das Ergebnis der Verhandlungen war die Gründung eines Verbandes der Domänen- und Privatpächter, umfaßend den Kreis der Domänen, Verdenburg, das Land Spandenberg und das westliche Mecklenburg. Zum Vorsitzenden wurde Domänenpächter Lorenz (Schönhöden) gewählt. Es besteht die Absicht, in Lübed oder Umgebung eine Untergruppenhaft der Deutschen Domänenbauern zu gründen, die mit der Gewerkschaftsbauern zusammenarbeitet.

Spezial der Kapellere. Man schreibt aus: Im dritten Orchesterkonzert unter Leitung Edwin Richters wurde das Violin-Konzert von Hindemith wegen Erkrankung von Jascha Heifetz, deren Ersatzung für einen späteren Termin gesichert ist, abgelehnt werden. Dafür werden die russischen Räte Wladimir und Iwan Jambor, von denen die letztere als eine Aechtheit, alles in Erfahrung bringende pianistische Begabung in Wien und Schupatz großes Aufsehen erregte und amerikanische Häuser geist hat, das sehr selten gehörte Konzert für zwei

Sozialdem. Verein

Dienstag, den 7. Dezember, abds. 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung

1. Die neue Schule (Schulzeugnisse u. a. m.) Redner Genosse Zander
2. Silvesterfeier.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Klaviers Nr. 17 Es-Dur von Mozart spielen. Die Kadenz des Konzertes ist von Kai Jambor eigens für diese Aufführung in Lübed geschrieben worden. Das folgende Rezitativ von Bach für Streichorchester von Edwin Richter geleitet und der romantische Klaviersatz der Sinfonie pathétique von Tschairowsky lassen zusammen mit dem melodischen Mozartkonzert vor diesem Konzert außerordentlich musikalische Schönheiten vollstimmigster Art für weite Kreise erwarten, so daß ein starker Besuch des Konzerts, für das auch die auswärtige Kritik bereits reges Interesse zeigt, zu erwarten ist.

Für bedürftige kinderreiche Familien werden im Wohlfahrtsamt am 7. und 8. Dezember Geschenke für Winterfütterung ausgegeben. Näheres siehe Anzeigenteil. — Bei dieser Ausgabe können nur die Familien berücksichtigt werden, die nicht bereits am 18. und 19. Oktober Fütterung erhalten haben.

Eine große Vogelausstellung findet am Sonntag, dem 5., und Montag, dem 6. Dezember, in den oberen Räumen des Turner-Sportplatzes, An der Mauer 55, statt. Ausgestellt werden in der 1. Abteilung Geflügelarten in der 2. Abteilung Sing- und Fiedervögel der verschiedensten Arten, sowie Futtermittel, Käfige und sonstige Utensilien zur Zucht und Pflege der Vögel. Die Ausstellung ist für jeden Naturfreund sehr interessant und lehrreich, besonders auch für die heranwachsende Jugend.

In der Lübeder Kunstausstellung am 11. Dezember im Konzerthaus Lübed wird u. a. die „Korag“ ein Apparat für drahtlose Bildübertragung ausstellen. Die Ausstellung ist am 11. Dezember ab 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends geöffnet. Für Inhaber von Festkarten ist die Besichtigung frei. Für den Besuch der Ausstellung allein wird ein Unkostenbeitrag von 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Schüler erhoben.

Stadtheater. Weihnachtswaldpremiere. Montag, dem 6. Dezember, findet im Kammerstück die Erstaufführung des Weihnachtswaldens „Dornröschen“ unter der Regie von Dr. Walter Landgrebe statt. Dornröschen ist keines von jenen Weihnachtswalden, die dadurch, daß sie mit einem Chaos von wunderlichen Dingen auf das kindliche Gemüt einwirken, ihre Wirkung zu sichern suchen. Es ist vielmehr ein richtiges kindliches Spiel, dessen Stoff den Kindern zudem schon durch das Märchen vertraut ist. Dieses kindliche Weihnachtswalden will das Kind nicht durch äußerliche Dinge, sondern durch Innigkeit packen. Es vermag, die ferne Seite in der Kindseele zum Schwimmen zu bringen. Diese Wirkung dürfte dadurch gesteigert sein, daß das Märchen im Kammerstück aufgeführt wird, in dem nichts von seiner Unmittelbarkeit verloren geht.

Zur Bekämpfung der Tollwut

Hieraus das Polizeiamt eine Erinnerung der Verordnung. Das ist in zu entnehmen, daß zum Sperrgebiet gehört:
a) das Stadtgebiet von Falkendamm ansehlungen, die Begrenzung bis zum Hagenort bis zur Molltebrücke, diese anschließend, vor dem Mühlentor bis über die Redenburger Bahn hinüber.

b) das Landgebiet zwischen Elbe-Fluss-Kanal und der Wakenitz zwischen Rakeburger See bis zur Falkendamm-Badeanstalt mit allen in diesem Raum liegenden Ortschaften: Genin, Fischerbuden, Rothelb, Stredniz, Falkenhufen, Nieder-Büßau, Worrade, Wulfsdorf, Krummesse, Beidenhof, Wiantensee und alle innerhalb dieses Dreiecks gelegenen, hier nicht genannten Höfe, Horste, Siedlungen usw.

Dem Sperrgebiet gegenüber steht das mindergefährdete Gebiet, das das übrige an Lübed-Stadt unmittelbare angrenzende Stadt- und Landgebiet umfaßt und sich vom Krummsee Hof im Süden nordwärts ziehend westlich an Lübed vorbei über Ober-Büßau — Moising — Schönhöden — Fadenburg — im Norden über Worrade — Wothmund — Schlutup, schließlich im Osten der Stadt über Brandenbaum südlich davon die Wakenitz erreicht und Sundenhof und Stoffersdorf in den mindergefährdeten Bezirk einbezieht. Das ganze übrige Staatsgebiet, also die Enklaven im Süden und Norden der Stadt, sowie alles Landgebiet jenseits, also nördlich der Herrenbrücke, sind von jeder Sperrmaßnahme vorläufig noch ausgenommen.

Für jeden dieser beiden Bezirke gibt die Verordnung genaue Vorschriften bezüglich der Haltung der Hunde und Katzen. Im Sperrbezirk ist vorgeschrieben, daß alle Hunde und Katzen angeleitet oder eingesperrt oder so zu halten sind, daß fremde Hunde oder Katzen mit ihnen nicht in Berührung gelangen können. Der Festlegung an einer Kette ist das Führen an einer kurzen unzerstörbaren Leine mit einem das Beißen mit Sicherheit verhindernden Maulkorb gleich zu achten.

Im mindergefährdeten Bezirk bestehen für Katzen keine Vorschriften. Hunde sind dort in der Regel angeleitet zu halten, in Begleitung jedoch an der Leine zu führen, sonst mit sicher wirkendem Maulkorb zu versehen und in gewissenhafter Ueberwachung zu halten. Ziehunde müssen in beiden Bezirken mit sicherer, das Losziehen ausschließender Befestigung und immer mit Maulkorb versehen sein. Für Hirsche und Jagdhunde sowie für einzuführende Hunde von auswärts sind unter besonderen Bedingungen Ausnahmen auf Antrag zulässig.

Jeder Hund ist ohne Rücksicht auf Sperr- oder mindergefährdeten Bezirk dem Wächter verfallen, der ohne Maulkorb, ohne Leine und ohne gewissenhafte Ueberwachung durch den Hundehalter oder dessen Beauftragten angetroffen wird.

Wegen der außerordentlichen Gefahr der Tollwut für Mensch und Tier hat sich das Polizeiamt gezwungen gesehen, ein besonderes Abschlußkommando zu bestellen, das die gefährdeten Gebiete abstreift, die örtlichen Polizeibeamten in der Aufgabe zur Bekämpfung der Tollwut unterstützt, auf der Feldmark umherstreifende Hunde und Katzen abschleht und den Schuldigen außerdem zu schmerzhafter Verantwortung zieht. Im Stadtkern und den Vorstädten erreichen Hundebefänger durch Wegfangen von Hunden, im Sperrgebiet auch von Katzen, den gleichen Zweck.

Das Polizeiamt rufft alle Teile der Bevölkerung in Stadt und Land zur tätigen Mitarbeit und zu gegenfälliger Erziehung auf, um sobald als möglich die Suche zu unterbrechen und die Sperre aufzuheben. Alle Beobachtungen und Wahrnehmungen, alle Verdachtsmomente auf Tollwutgefahr sind tunlichst schnell fernmündlich der nächsten Polizeiwache oder dem örtlichen Gemeindevorsteher zu melden.

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 6. Dez., 8 Uhr: Polpone (Volksbühne). Dienstag, 7. Dez., 8 Uhr: Pygmalion (Dienstag-Abonnement). Mittwoch, 8. Dez., 3 Uhr: Peterzens Mondfahrt (Kindervorstellung). Donnerstag, 9. Dez., 7.30 Uhr: Der Bettler aus Dingsda (Donnerstag-Abonnement). Freitag, 10. Dez., 8 Uhr: Mira (Freitag-Abonnement). Sonnabend, 11. Dez.: 3 Uhr: Peterzens Mondfahrt (Kindervorstellung). 8 Uhr: Pygmalion (Volksbühne). Sonntag, 12. Dez., 2.30 Uhr: Kerges (Der vertriebene König). Fremden-Abonnement). 7.30 Uhr: Der Bettler aus Dingsda (Außer Abonnement).

Kammerstücke. Sonntag, 5. Dez., 8 Uhr: Das Grabmal des unbekannten Soldaten. Montag, 6. Dez., 4 Uhr: Dornröschen (1. Kindervorstellung). Dienstag, 7. Dez., 8 Uhr: Reitationsabend (Kampfer Abend) Billy Kuchhoff.

Verflechteter Arbeitsmarkt

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes hat sich die Arbeitsmarktlage in der letzten Novemberwoche allgemein verschlechtert. In den rheinisch-westfälischen Kohlenrevieren ist allerdings eine Steigerung der Kohlenförderung auf arbeitstäglich 442 500 Tonnen (im Frieden 378 800 Tonnen) festzustellen.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

- (im Jahreslauf zur Ansicht ausgelegt vom 3. bis 18. Dezember) Boehm, Max Hilbert: Europa Tredenta. Eine Einführung in das Nationalitätenproblem der Gegenwart. Berlin 1923. Fort, Paul: Ballades francaises. Paris 1920.

Steuerkalender

- für die Woche vom 5. bis 11. Dezember 6. Dezember: Steuerabzug vom Arbeitslohn (abzuführen sind sämtliche im Vormonat einbehaltenen Beträge, dazu ist die Monatsbescheinigung einzureichen).

Schiffsnachrichten

- Lübeck Linie Aktiengesellschaft D. „Danzig“ ist am 2. Dezember mittags in Lübeck angekommen. Dampfer „Neval“ ist am 2. Dezember 1 Uhr mittags in Rostock angekommen.

zahlung zu versuchen. Aber auch der Letzte ab, unter Tarif zu arbeiten, und bedankte sich, als Streikbrecher fungieren zu sollen. Enttäuscht über die „Verständnislosigkeit“ derer, die ihnen so nahestanden, lenkten die Hilfe-Gesunden ihre Schritte nach Altona und klopfen an die Türe des Rechtsanwalts Dr. Cohn.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telefon 2443 Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde Bureau: Johannisstraße 48. I. Sprechstunden: Dienstags von 6-7 Uhr

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt. Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Gewerkschaftliche Mitteilungen Achtung Metallarbeiter-Jugend! Sonntag Beschäftigung der Arbeitsgenossenschaft. Treffen Rühlensbrücke 9 1/2 Uhr.

Arbeiter-Sport Freie Sportvereinsung: Zum Sonntag, dem 5. Dezember, gelang es uns, gegen die hiesige erste Mannschaft der Freien Sportvereinsung Eppendorf v. 08 ein Gesellschaftsspiel zum Aufstieg zu bringen.

Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaften Nachdruck verboten Die über die Nordsee und das südl. Nordmeer sich erstreckende Zyklone hat mit ihren südlichen Randgebilden ganz Deutschland in ihren Einflussbereich gezogen.

Das billige Lübecker Braunkuchen-Gewürz Täglich frisch - Paket 10 Pfg. (5802) Ferd. Kayser gegenüber dem Rathaus Besuchen Sie die reichhaltige Ausstellung nicht zu spät

Pelzwaren in allen Fellarten Pelzmäntel, Jacken, Kragen, Mullen, Pelzhüte, Pelzbesatz usw. empfiehlt zu den billigsten Preisen Eduard Hirsekorn, Sandstr. 20

Geschäftliches

Die Lübecker haben zu ansehender Kaufkraft an den langen Wintertagen abends ein interessantes Gesellschaftsspiel herausgebracht, das allen Lübeckern als Weihnachtsgeschenk angeboten ist.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse. Die sich widersprechenden ausländischen Meldungen haben auch unsern Markt in unentschiedener Haltung verhalten lassen.

Radio-Haus Hansa Dr. Reinhard Gumprecht Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübecks Königstraße 65-67



Handjunt-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel Hamburg Welle 394.7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254.2.

Montag, 5. Dez. 9.15: Hamburg (alle Notagenden): Morgenfeier mit Max Bruch. Vorspiel zur Oper „Dreizehn“.

Montag, 6. Dez. 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Flobenlangert von Fritz Jille u. Witte von H. Becker (Viol.) und R. Sydow (Bratsche).

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solms für Inhalt: Carl und Th. Th. Berger, Carl und Th. Th. Berger, Carl und Th. Th. Berger

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Wolk und Zeit“

Das billigste Weihnachtsgeschenk von dauerndem Wert ist eine Photographie Die Innung der Photographen (5799)

Amthlicher Zeit

Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung

Gemäß § 1021 der Reichsversicherungsordnung wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Heberollen über die für das Jahr 1925 rechnerisch noch zu entrichtenden Beiträge der landwirtschaftlichen Unternehmer im Bezirk der Stadt Lübeck, der Vorstädte und der Stadtteile Krempelsdorf, Borwerk, Moisling, Genin, Israelsdorf, Gohlmund, Schönböden und Wesloe im Geschäftsjahre der Kommission für landwirtschaftliche Unfallversicherung in Lübeck, Polizeiamt, Parade 10, Zimmer 29,

Kanalausstellung im Handelsmuseum

(Museum am Dom) 5. bis 15. Dezember Sanftanah, Hochdüttanal, elektrische Kanal-treiberei Geöffnet Sonntag 11-4 Uhr, Wochentags außer Sonnabends 10-4 Uhr, Mittwochs außer dem 2-4 Uhr. (5803) Die Reparatur der Mischezer Schiene ist beendet. Der Eibe-Trade-Kanal wird für den gesamten Schiffsverkehr wieder freigegeben. Lübeck, den 4. Dezember 1926 (5860) Das Wassertrahnamt

Sortirenbler Israelsdorf Bezirk Alt-Lauerhof

Holzverkauf am Mittwoch, dem 8. Dezember 1926, in der Forstballe zu Israelsdorf, aus den Forstorten Regel, Hufe, Schlutuper Tannen, Torjmoorholz und Neufoppel. Ab 10 Uhr vormittags Ab 3 Uhr nachmittags Holz Nr. 3001-3243 Holz Nr. 3244-3476 Nichten. 31 im Kluft u. Knüppel: 5 im Nichte: 7 im Keiterknüppel; 818 Stk. Stangen I-IV. KL. 80 Stk. Bohnenstangen. Kiefern. 394 im Kluft und Knüppel; 81 im Kasten und Nichte: 1,76 im Stammholz; 28 im Keiterknüppel. Buchen. 41 im Kluft u. Knüppel: 4 1/2 St. Buch. Birken. 5 im Kluft u. Knüppel. Eichen: 1 im Kasten, 1 im Knüppel. Auskunft erteilt die Dienststelle zu Alt-Lauerhof. Listen sind dortselbst und bei der Stadtkasse in Lübeck erhältlich. Waldhufen, im November 1926. Der Revierförster. (5807)

Nichtamtlicher Zeit

Am Freitag, dem 3. Dez. 1926, verschied nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger, Groß- u. Urgroßvater, der frühere Zimmermeister Heinrich Glau im fast vollendeten 72. Lebensjahre. In tiefer Trauer Maria Glau geb. Dender 5839 Georg Glau und Frau Aug. Westphal u. Frau geb. Glau, Kiel Johannes Glau und Frau und Entfönder. Beerdigung: Dienstag, 7. Dezbr., 3 Uhr von der Kapelle des Borwerker Friedhöfs.

Am 3. Dezember verschied unerwartet der Pfortner am Stadttheater

Herr Heinrich Glau im 72. Lebensjahre. (5863) Der Verstorbene, der mehrere Jahre einen Pfortnerposten am Theater inne gehabt hat, war ein gewissenhafter und umsichtiger Angestellter, den alle schätzten und gern hatten. Ein treues Gedenken wird ihm bewahrt werden. Theaterbehörde Intendanz und Personal des Stadttheaters

Nachruf!

Am 2. Dez. verstarb nach längerer Krankheit der Polizeiwachmeister der Ordnungspolizei Willy Martens im 28. Lebensjahre. Er war ein ruhiger, pflichteifriger und treuer Beamter, dem allezeit ein ehrendes Andenken bewahrt werden wird. Das Polizeiamt

Nach langen, schweren Leiden verstarb am 2. Dezember 1926 unser lieber Kollege, der Polizeiwachmeister

Willy Martens im fast vollendeten 28. Lebensjahre. Sein offener Charakter und stets kollegiales Verhalten sichern dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bei seinen Kameraden. Die Polizeibeamten der Hansawache

Das Reichsanwaltschaftsamt für Braunkohl hat wegen des überhandnehmenden Betriebes von Geheimbrennereien, sowie wegen des Schmelzungs- und der Entzählungs von Braunkohl größere Beiträge bereitgestellt, die solchen Personen als Belohnungen gewährt werden, welche derartige Vergehen angezeigt oder durch ihre Angaben die Aufklärung ermöglicht haben.

Anzeigen sind an das Hauptzollamt, hier, zu richten. Lübeck, den 3. Dezember 1926 (5848) Hauptzollamt

Gemeinschaftsschule

Okt. 1927 werden aufgenommen: SchülerInnen, die Eltern schulpflichtig werden (1. Schuljahr) und vornehmlich solche, die Eltern in die 3. und 4. Klasse einziehen (4. und 5. Schuljahr). Anmeldung bis zum 18. d. M., vormittags 10-11 Uhr, Domhof 4. Kauf- oder Schreibzettel ist vorzulegen, bei älteren Schülern auch das Schulzeugnis. Lübeck, den 4. Dezember 1926 (5866) Die Oberbehörden.

28./254. Preußisch-Südd. Klassenlotterie Ziehung 3. Klasse kommenden Freitag und Sonnabend (10. u. 11. Dez.) 5828) Jansen, Staatliche Lotterie-Einnahme

Berta Matthiessen Gustav Scharnweber Verlobte (5850) Lübeck, 5. Dezemb. 1926.

Deutscher No'zarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Lübeck

Wilhelm Weber. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. Beerdigung am Montag, 6. Dezbr. mittags 1 Uhr Kapelle Borwerk. Die Ortsverwaltung

Herzlichen Dank für die Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres Sohnes Adolf. Johann Knüppel u. Frau geb. Clausen. Jadenburg. (5781)

3-Zim.-Wohnung geg. gleiche z. tausch geg. (5859) Ritterstr. 8. I. bet d. Meierbrüde.

Konzerttither z. verk. (5810) Lindenstr. 21. II. z.

Brennhege u. eiserner Ofen zu verkaufen (5814) Kreuzweg 1. I.

Gute Stier, Gr. 44, u. v. Johannisstr. 37, 5877) Halenhof 1.

Sofatisch billig z. verk. (5825) Rottwischstr. 35. II.

Krämerladen zu verk. (5794) Rittelfstr. 25a.

Puppen u. Küche z. verk. (5795) Friedenstr. 82. I.

Brodwag. u. Käd. z. verk. (5832) Schützenstr. 67. pt.

Scheidentarte z. verk. (5867) Ziegelstr. 18.

Konzerttither zu verk. Margaretenstr. 2a. I.

Schreibstiftstuhl zu verk. (5817) Stiedendorferstr. 18. pt.

Gehr. Gaststube bill. z. verk. (5809) Finkenstr. 3.

1 Zimm. 2 Bett. z. verk. (5850) Rahmstr. 85. II. z.

Kinderwagen billig zu verkaufen. (5796) Lützowstr. 36. pt. z.

Gut erh. Klappportm. u. Verdeck zu verk. (5765) Hanjating 13. pt. I.

Gut erh. Trittnähmaschine (5843) Stitenstr. 3. I.

Jung. Hund zu verk. (5873) Borbeckstr. 15.

Kanarienhähne von 8 u. an zu verk. (5856) Rosenhauer 70/2

Sonntag Ferkel u. Jungansatz zu verk. Halst Gasthof. (5827) Arminstr. 32

Leihhaus-Versteigerung am 7. Dezember, morgens 9 Uhr in Kochs Auktionshäusern, Obere Marienstraße

Goldene und silberne Herrenuhren, Damenuhren, Brillantringe, Ohrringe, silberne Röhren und Gabeln, Teelöffel, Operngläser, 1 Photoapparat, 100 Badeanzüge, 2 Herrenpelze, 2 Frackanzüge, verschiedene Schuhe und Stiefel. 15 Becker, 1 Wanduhr u. v. Angenehmes mehr. Besichtigung der Waaren 1 Stunde vorher. Eintritt 20 Pf., welche bei Kauf angerechnet werden. (5798) Lübecker Leihhaus Joh. G. Heising Högstraße 113

Verlässlicher Sonntagsdienl. Dr. Dillner, Bedenr. 32 Fr. Dr. Wodrig, Pferdennst. 12 Dr. Albrecht, Lindenplatz 1.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst 10-12 Uhr vormittags Dr. Gösse, Mühlenstr. 21

Belz-Hüte Anfedtblumen, passende Weihnachtsgebente, Belz-Hüte u. Garnituren sowie Lampenschirme fertig an Ell. Weber. (5865) Fleischhauerstr. 28.

SOWA

Tanzveranstaltungen im Winter Tanzkontrollen Scherzartikel Abzeichen

Lübecker Volksbote Johannstraße 46

Antikriegsliteratur

Lamszus: Der Leichenhügel 0.60 Der Genius am Galgen 1.50 v. Schoenich: Die Front in den Krisen des letzten Kriegsjahres 1.- Louis Satow: Erziehung im Geiste der Völkerversöhnung 0. Dr. Hans Wehberg: Die Führer der deutschen Friedensbewegung 1890-1923 1.- L. Persius, Kap. z. S. a. D.: Warum die Flotte versagte 1.- Dr. Oscar Stille: Der Friedensvertrag in Versailles im Spiegel der deutschen Kriegsziele 2.- Hermann Müller-Brandenburg: Von Schlieffen bis Ludendorff 3.- Seger: Arbeiterschaft und Pazifismus 0.81 Emil Felden: Krieg und Religion 0.41 Hackmach: Friedensrede an die deutsche Jugend 0.41 Endres: Das Gesicht des Krieges 1.50 Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannstraße 46

Für den Weihnachtsbedarf! Sie kaufen bei uns billig und preiswert unsere Blindenwerkstätten alle Arten Bürstenwaren von der einfachsten Scheuerbürste bis zum feinsten Haarbesen, insbesondere auch Strohhüten, Instandlegen von Wäsche für den Haushalt in bekannter Güte. O Wir empfehlen ferner zu billigen Preisen Schlafstühle u. Küchenmöbel, Waschtische, Schmelz, Wäschekübeln, unzerbrechbare Trudenänder, äußerst praktisch für kleine Wäsche, insbesondere Babywäsche.

Brennholz billig Klein gep. Tannenholz, per hl RM. 1.40, fr. Haus RM. 1.50. Buchenholzen, ofenf. gep. RM. 1.20, frei Haus RM. 1.30. (5886) Amt für Anstalten und Werkstätten Verkaufsstelle: St. Annenstraße Ecke Stadtnstr.

Mein Schläger Sprechapparat mit Zweifeder-Schneckenwerk RM. 59.- kein Spielzeug! Vertreter von Polyphon, Grammophon, Orophon Ratenzahlung Schallplatten Neueste Aufnahmen stets am Lager C. W. Meyer, A. Schneider Inhaber; Piano-Magazin 1889 Geibelplatz 6

Heinz Eisgruber Völkische und Deutschnationale Führer 100 Heldenbilder Preis 80 Pf. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannstraße 46

Do. H. Spiegel-Kartoffeln lebende Bunt u. Doris empfiehlt (5812) Hermann Pump Marthalle 43-44, 93-95. Jam. Rom. Berlin 40% Flachse 230 Pf. Ararat-Wohn. 40% 310 Pf. Weinbr. Verschnitt 230 Pf. Reiner Weinbrand 295 Pf. Tafelkummel . Fl. 175 Pf. Krummel. Kummel 185 Pf. Jagd-Kummel 42% 285 Pf. Flensburg. Kummel 210 Pf. große Auswahl Fl. 295 Pf. Schwedenpunsch . 240 Pf. dgl. Großstadt . 350 Pf. dgl. Cederlund . 350 Pf. 21er Haut Gaudern. (5851) Flasche 210 Pf. Portwein . . . Fl. 160 Pf. Infel-Samos . Fl. 140 Pf. Tarragona, rot Fl. 90 Pf. dg., alt wß. Fl. 120 Pf. Rotwein . . . Fl. 90 Pf. Weißwein . . . Fl. 90 Pf. Apfelwein . Fl. 40 Pf. Fruchtst. mit St. 180 Pf. Ananas, 2-2 Dose 195 Pf. dgl. 1-2 Dose 100 Pf. Friedrich Trosiener Mühlenstraße 87 Tel. 215

ER UND DU Den Kleinsten tun schon täglich erbsengroße Mengen Nahrung wohl. Prüfe, ob Dein Kind gesund ist, deshalb für seine Gesundheit nur ZWOLFER SALZ VON DR. SCHROEDER AUFBAUSALZ Generalvertrieb: Ernst Vorkamp, Lübeck Beckergroße 6

Für unsere Frauen

4. Dezember

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 283

Haushaltkäufe auf Kredit

Viele Haushaltungen sind seit Jahren nicht mehr in der Lage, die notwendigen Neuanschaffungen vorzunehmen, weil die erforderlichen Barmittel fehlen. Dadurch haben in letzter Zeit Einrichtungen an Bedeutung gewonnen, die die Versorgung auf dem Wege der Kreditgewährung ermöglichen und hoffen, damit zugleich den ins Stocken geratenen Absatz auch im Interesse der Produzenten und Kaufleute zu beleben. Man kann zwei Typen der Kreditangebote unterscheiden. Bei dem einen wird die Ware nur unter Eigentumsvorbehalt abgegeben, wie dies von den alten Abzahlungsgeheimnissen her bekannt ist; bei dem andern Typus ist das eigentliche Kreditgeschäft vom Warengeschäft trennt. Zu dem ersten System bekennen sich die 850 zum Reichsverband des kreditgebenden Einzelhandels zusammengeschlossenen Abzahlungsgeheimnisse und andere außerhalb des Verbandes stehende Geschäfte für Möbel, Klaviere, Nähmaschinen u. a. m., ferner eine Reihe gemeinnütziger Abzahlungsgeheimnisse, die mit Unterstützungen von Kommunen, Ländern und Provinzen arbeiten. Es ist bemerkenswert, daß die Abzahlungsgeheimnisse nach Feststellung der Enquete-Kommission etwa um 20 bis 25 Prozent teurer gewesen sind als die gewöhnlichen Geschäfte der gleichen Branche. Das ist auch kein Wunder, wenn man weiter erfährt, wie groß das Verlustrisiko ist: 20 Proz. aller abgeschlossenen Käufe müssen eingeklagt werden, und von diesen ist nur der fünfte Teil vollstreckbar.

Das neuere System sei an der Kaufkredit-G. m. b. H. in Berlin erläutert. Dieses Institut gewährt Kredit für Einkäufe in einem großen Berliner Warenhaus und berechnet dafür eine Verzinsung von 5 Prozent der Kreditsumme. Die Kreditkäufe werden wie Bargeld für alle Waren, außer Lebens- und Genussmitteln, angenommen, wenn nur 25 Prozent des Kaufbetrages in bar anzahlt werden. Innerhalb von fünf Monaten ist der Kredit zurückzuführen.

Die Verschaffung von Einrichtungen dieser Art Gebrauch zu machen, ist außerordentlich groß. Aber nicht minder groß sind die Gefahren, und deshalb ist Vorsicht geboten. Nicht alle Kreditkäufe sind zu verurteilen. So wäre beispielsweise die Anschaffung einer Nähmaschine, die zum Erwerb des Lebensunterhalts notwendig ist, für viele Frauen im Wege der Barzahlung gar nicht möglich. Bedenklich aber ist die übertriebene Ausdehnung der Kreditgewährung auf Gegenstände, die einen Anreiz zum Kauf von Dingen geben, die entbehrlich sind oder jedenfalls nach der wirtschaftlichen Lage der Familie zurzeit nicht angeschafft werden dürfen. Man muß sich auch immer darüber klar sein, daß Kreditkäufe ihrer Natur nach teurer sein müssen als Barkäufe, einmal weil für den Kreditgeber ein Risiko damit verbunden ist, das auf den Kreditpreis aufgeschlagen wird, sodann aber auch, weil ein Verwaltungsapparat erforderlich ist. Wenn man beispielsweise die Bedingungen der erwähnten G. m. b. H. näher ins Auge faßt — Kreditgewährung von 75 Prozent des Kaufpreises, rückzahlbar in fünf Monatsraten, bei Erhebung eines Aufschlages von 5 Proz. des gesamten Kaufpreises —, so ergibt sich eine durchschnittliche jährliche Verzinsung von nicht weniger als 26 1/2 Prozent.

Bedor wir bei unseren Einkäufen von solcher Kreditgewährung Gebrauch machen, sollten wir zunächst danach trachten, erst ratenweise die nötige Summe zurückzugeben anstatt im Grunde um so viel teurer einzukaufen und außerdem zu riskieren, daß man bei etwa eintretendem Verfall der Zahlungsfähigkeit durch Krankheit, Arbeitslosigkeit oder andere Ursachen in Schwierigkeiten gerät. Die Frauenwelt, durch deren Hände 60 Proz. aller gekauften Waren gehen, sollte sich nicht dazu verleiten lassen, den gesunden Boden einer soliden und besonnenen Wirtschaftsführung zu verlassen, sondern bedenken, daß weder dem Volk in seiner Ge-

samtheit noch dem einzelnen durch solche „Konsumfinanzierung“ mehr Güter zur Verfügung stehen, und daß niemand lange Zeit hindurch mehr verbrauchen kann, als er zuvor an Einnahmen erzielt hat.
Dr. Hilde Grünbaum-Sachs.

Zur Abendzeit wirst du mich finden . . .

Zur Abendzeit wirst du mich finden,
Wenn du mich liebst;
Wie einst, als noch im Duft der Linden
Du bei mir bliebst.

Wir treffen uns am selben Orte,
Im stillen Tal;
Ich sage dir dieselben Worte
Wie damals.

Wenn wiederum der Quelle rauschen
Mir Sprache leiht,
Wirst du mich finden, wirst mir lauschen
Zur Abendzeit.

(Mit besonderer Erlaubnis des Romanik-Verlages, Berlin, dem Buche „Der trübe Becher“ von Rolf Freiherr von Ungern Sternberg entnommen.)

Aus der Geschichte der Frauenkleidung

Die landläufige Auffassung, daß die Frauenkleider noch nie so knapp und kurz und aus so zarten Stoffen gefertigt seien wie in unserer Zeit, ist unzutreffend. In der Zeit des französischen Directoire, also am Schluß der französischen Revolution, entstand eine Gesellschaft, die sich mehr als früher in den Salons traf. Die Frau wurde auf den Thron erhoben — den Thron der Liebesgöttin Venus, und seitdem herrschte sie losgebunden von aller Rücksicht auf ehemalige Anstandsvorschriften. Alles war darauf angelegt, das sinnliche Verlangen zu wecken. Damals wurden die öffentlichen Bälle Mode, und dort erschienen zum erstenmal die frei wallenden griechischen Tuniken. Zum ersten Male tauchten hier auch die sogenannten Merveilleuxen und Nymphen auf, junge Frauen, die in lange, durchscheinende Gewänder gekleidet waren und die Arme nackt und die Brüste frei trugen. Ende des Jahres 1795 schreiben die Modenzeitenungen den Frauen vor: Keine Unterröde, ein Kleid aus feinstem Leinwandstoff, das nur nach auswärts wenige Falten wirft, tief ausgeschnitten, unmittelbar unter dem Busen hoch aufgeführt, rückwärts gegen die Schultern stark zusammengezogen, im Rücken rund und schmal ausgeschnitten, kurze gefütterte Ärmel. Das Bild der Madame Recamier von Francois Pascal Gerard läßt deutlich erkennen, wie die vornehmen Damen gekleidet waren. Hauch dünne Stoffe wurden getragen und der Oberkörper blieb reichlich frei. Man suchte auf diese Weise dem griechischen Altertum nachzueifern, indem man das Kleid den Körperformen anpaßte, das sich ganz frei um den gar nicht geschnürten Körper legen ließ.

Aber diese Kleidung weicht unter den Einflüssen des nördlichen Klimas sehr schnell, wie ja auch heute die Aerzte beginnen, sich gegen die für unser Klima zu leichte Kleidung einzusetzen. Das Grundprinzip der damals gewählten Frauenkleidung, die sich an das griechische Vorbild anlehnte, war gesunde Weite und harmonische Ausgestaltung im Stoff, aber zweifellos herrschte auch das Bestreben vor, durch die sehr sichtbar gemachten Reize des Frauenkörpers den Mann anzuloden. Das zeigte sich auch in dem getragenen Schmuck. Zehnen, Fuß- und Armringe waren sehr beliebt und setzten natürlich eine starke Entblößung, vor allem der Arme, voraus. Das Kleid wurde lang herabwallend getragen, weil es ja sonst nicht möglich gewesen wäre, es in weiten Falten sich ausladen zu lassen. Aber wenn auch unsere heutige Mode der Frauenkleidung vieles mit der Zeit des Directoire und des Empire gemein hat, so unterscheidet sie sich doch

von jener Zeit durch die Enge und Kürze der Kleider. Es will fast scheinen, als ob in dieser Hinsicht das altgriechische Vorbild erneuert worden sei. Wenn auch die Spartanerinnen zum Tanz und Wettstreit völlig unbekleidet gingen, so trugen doch im übrigen Griechenland die Frauen bei solchen Veranstaltungen ein kurzes, hemdartiges Gewand. Manche Formen unserer heutigen Frauenkleidung legen geradezu zwingend den Vergleich mit diesem griechischen Frauensporthemd nahe, wie es uns von antiken Statuen bekannt ist.

Merkwürdige Frauenberufe. Im Ausland wenden sich Frauen nicht selten Berufen zu, die in Deutschland noch völlig unbekannt sind. So gibt es in Japan gegenwärtig eine große Anzahl von Frauen, die als T a u c h e r i n n e n tätig sind. Darunter befinden sich Frauen, die mehr als 50 Jahre alt sind. Ihre Aufgabe ist in erster Linie die Perlenfischerei. Sie müssen bei der Ausübung ihres Berufes manchmal bis zu einer halben Stunde unter Wasser bleiben. In dem amerikanischen Staate Minnesota ist eine Frau als Wildhüterin tätig. Sie lebt ganz einsam mit einer anderen Frau und ihrem großen Hunde, den sie für ihre Waldinspektionen benötigt, in einer Blockhütte. In England wurden kürzlich bei einem historischen, auf sehr alte Zeit zurückgehenden Pferderennen in Newmarket drei von den fünf Pferden, die das Rennen bestritten, von weiblichen Jockeys geritten, von denen zwei in totem Rennen die ersten Preise erzielten.

„Wollmieze, ein Findelkind, das seine Mutter sucht“

Von Danz

Verlag J. S. W. Diez Nachf., Berlin, 108 S. Geb. 2,80 RM.

„Wollmieze“ . . . sie kann auch Emmi Müller oder Gustel Krause heißen.

Das ist das erste Große.

„Majors Sonnenschein“ (bitte unter „Lehrerzungen-Bibliothek für Töchter höherer Stände“ 1882 zu suchen) kann das nicht. Soll sie auch, wo Papa Major mit den Jinsen für die gepachtete Vaterlandsliebe zu tun, Mama „ihre Migräne“ hat, und der diesbezügliche Sonnenschein sich zu Tode langweilt, falls er sich nicht mit der Heranzüchtung einer von Papa befohlenen, von Mama gewünschten, von Fräulein Sowieso geförderten Unnatürlichkeit und unfidlichen Affektiertheit beschäftigt.

Wollmiezes Vater . . . ?

Wollmiezes Mutter . . . ?

Wollmiezes Bekannte? . . . „Das ist Anka Leich. Sie wohnt bei uns. Sie hat einen Schatz und drei Kinder. Der Schatz arbeitet auch in der Kammerlei. Er wohnt nicht bei uns. Die Kinder werden im Kinderheim verwarzt.“

Wollmiezes „Eternhaus“? — Fabrikhof, Dunst von Mutters Plätterei, Dreh, Wollfusseln.

Wollmiezes Lehrer, Pastor? . . . (Siehe 1882 — oder auch 1926? . . .)

Wollmiezes Jugend, Freuden, Streiche? Fragt nicht Majors Sonnenschein, fragt die Millionen Wollmiezen, fragt eure eigenen Kinder, die täglich Wollmiezes Leben in irgendwelcher äußerlichen Veränderung leben.

Also nicht „sensational“?! Im großen, ganzen: nein! Kein bißchen verlogen.

Das ist das zweite Gute.

Daß Wollmieze erfährt, daß sie ein „Findling“ ist, daß Wollmieze im Kino als Großaufnahme ihre auswandernde Mutter sieht, ihre „Maminke“, daß sie im Nervenleber, auf tausend Umwegen ihre Mutter sucht, daß drüben in Amerika eine ausgewanderte Proletarierin mit sehrenden Armen, mit heißem Herzen für ihr Kind arbeitet, für ein Tüdel zum Nachkommen, für ihre kleine Wollmieze, daß ein Brief der sterbenden Mutter — der Ummutter — übers große Wasser flutet, und Wollmieze so ihre Mutter findet, lesen wir auf hundert Seiten; so geschrieben, daß es Kleine und Große mit Gewinn lesen können: das ist das dritte Gute.

Und viele Bücher haben häufig noch nicht drei gute Seiten. Märchen.

Der Apache

Stizze von Jean Rochon

Während der Braten im Herd schmort, genos Solange, im Kohlfessel zurückgelehnt, träumerisch den frischen Hauch der Dämmerung, die sich über die blaue, an der Mole verschäumende Flut zu legen begann.

Sie gab sich der zauberhaften Schönheit des Abends hin. Ihre bald von Nizza zurückkehrende Herrschaft würde den Tisch gedeckt, den Braten zum Auftragen fertig vorfinden.

Plötzlich knirschte der Kies eines Gartenweges hinter ihr. Sie glaubte, Turc, die das Grundstück bewachende Dogge sei es: sie hatte sich seit kurzem angewöhnt, über die Gartenmauer zu springen; darum lagte Solange ohne sich umzuwenden.

„Du Wilder, da bist du ja!“

„Nein . . . das klingt wie ein Männerschritt . . . Aus ihrer plötzlich wie zugeschnürten Kehle drang ein Schreckenslaut . . .

„Man kennt mich wohl nicht mehr“, höhnte eine heisere Trinkerstimme. Der Anzug und das Schuhwerk des dunkelhaarigen Mannes sahen wenig vertrauenswürdig aus; das Gesicht mit dem Bartkloppeln hatte einen grässlichen Ausdruck. Die Hand mit ihren knöchigen Fingern, gekrümmten Nägeln, eine wahre Erdwöhlerhand — näherte sich ihr.

„Vom Stuhl aufspringend, ließ sie die Stufen empor; aber bevor der Riegel einschnappte, wurde die Tür gewaltsam aufgestoßen und die heisere Stimme fragte höhnisch:

„Du kennst mich nicht mehr?“

„*“

Oh, sie hatte den Mann erkannt, dessen Namen sie trug . . . Siebzehnjährig heiratete sie Pierre Heuzer. Die ersten Ehemonate liefen sich glücklich an. Solange gebar ein Kind. Dann geriet Heuzer in schlechte Gesellschaft, gab sich dem Müßiggang, dem Trunk hin und brutalisierte sie. Eines Tages — nachdem er sie halb tot geschlagen —, ließ er sie röchelnd am Boden liegen und ludte die Bar auf. Wie sich Solange wieder erheben konnte, wachte sie ein wenig Waise in einem Saal, nahm ihren Jungen, der damals zu laufen begann, und schlüpfte.

Das lag sieben Jahre zurück; seitdem diente sie und ihr einziger Schrei, ihre einzige Freude war die Erziehung des Kindes. Ruhig floß ihr Leben dahin . . .

„Ich habe Durst, Solange . . . Ich möchte ein Glas kippen!“ In ihrer Angst langte sie mechanisch nach einer Flasche, einem Glas und schob ihm beides zu.

„Hier“, sagte sie leise, „bediene dich.“

Er stürzte rasch zwei bis zum Rande gefüllte Gläser hinunter; da entdeckte er auf dem Tisch das Borgericht — eine Terrine mit Gänseleberpastete — er verschlang gierig davon.

„Du siehst nicht aus, als wenn du wüßtest, daß ich wegen wackeligen Einbruchs fünf Jahre weggemacht habe. . . Wie ich

frei wurde, kam ich auf den Einsall, hierher zu tippeln. . . Bei den Portiers baldomerte ich deine Weibe aus pumpte mir 50 Franken, und da bin ich!“ Also an der „Azurküste“ verbringt du deine Winter. . . Die Wila kommt mir wohlhabend vor, wie ein Holländerhäse, und du scheinst die Wade drin . . . Sm! Ich hab dich ja noch garnicht nach dem Göz gefragt. . . Da hattest du mir ja ein nettes Ding gedreht wie du mich samt dem Bengel verkehrtest. Wenn ich euch damals erwischte, hätte ich Mama und Sprößling zu Charpie zerupft.“

Wie Solange vor Entsetzen schwieg, ihre Zähne gegeneinander schlugen und kalter Schweiß ihr Gesicht bedeckte, brach die Wut des Mannes los und er schrie sie zornig an:

„Hast du gehört, einfallige Putz! . . . Was mit dem Jungen los ist, will ich wissen.“

„Arien ist bei braven Leuten . . . Er geht zur Schule.“

„Wo?“

„Warum soll ich dir das sagen?“ Das interessiert dich nicht.“

Er gab keine Antwort. Seine erregt arbeitenden Gedanken schienen abzuschweifeln. Seine Blicke waren auf das Meer gerichtet, auf dem sich noch einige Segel wiegten. Durch die weitgeöffnete Tür drang die Seeluft und zarte Duftwogen der Myrte und des Eucalyptus herein.

Pierre Heuzer stand auf:

„Ich finde es hier nicht langweilig . . . Aber mein Grundsatz ist: die Arbeit vor allem anderen . . . Du fährst mich durch die Zimmer . . . Ich seh mal Silberzeug und Goldwaren durch . . . mach! . . . und ein bißchen plüsch!“

Solange redete sich hoch. Die ihr angeborene Ehrenhaftigkeit verschuchte die Furcht und Empörung überzog ihr blaßes Gesicht mit einem roten Schleier.

„Das wirst du nicht tun! . . . Nein, wenn die Herrschaft abwesend, bin ich hier die Herrin, verstanden? . . . Ich bin ehrlich. War es immer . . . in meinem Leben beging ich nur eine Lohheit, daß ich dich heiratete.“ Geh fort!“

„Was fällt denn dir ein?“

„Geh fort, oder ich schreie.“

Sie wollte auf die Terrasse fliehen, aber eine brutale Faust legte sich auf sie. Ihr verzweifelter Schrei wurde rasch unterdrückt, in weniger als einer Minute war sie gebunden, geknebelt und mit dem Fuß in eine Ecke des Speisemanners gestochen.

So . . . jetzt geht das „Ganfen“ los . . . Und du kommst in aller Ruhe den Staub des Parketts einzuhaugen. . . Wenn ich dann fort bin, hast du bei deiner Herrschaft leichteres Spiel. Du bist gleich wehrlos gemacht worden und in Ohnmacht gefallen. . . Die Ohnmacht düpiert immer . . . besonders bei einem Weib. . . Solltest du über meine Identität den Schnabel nicht halten können, dann mühten wir unsere Bekanntheit nach meiner Entlassung aus der Zentrale erneuern. Verstanden?“

Schon öffnete er, um sich des Silberzeugs zu bemächtigen, die Türe des Büffets, da sprang plötzlich der Molosser, der Hund, der

hereingekommen war, ihm im Halbdunkel mit mächtigem Satz an die Kehle. Pierre Heuzer prallte unter der Wucht des Stoßes zurück und postierte sich in gekrümmter Haltung im Winkel. Seine Hand wollte impulsiv nach der Waffe langen, die der furchtbare Moment erforderte: der Molosser schnappte nach ihr und zermalmte sie mit seinen Zähnen. Mit einem gräßlichen Schmerzensschrei brach der Mann zusammen.

„Solange, ruf ihn, oder er reißt mich in Stücke.“

„Man sag nur noch das gelbe Fell des Tieres, das sich platt auf dein Opfer geworfen hatte. Dumpsch Knurren und röhelnde Laute lösten sich ab. Krümmungen, Zuckungen der Agonie! Erneutes Aufflammen der Wut entfernte zuweilen die beiden Gegner voneinander, dann stürzte sich der Molosser zornigbraunend von neuem auf den Niederbegriffenen und seine Hauer schnitten in dessen Fleisch.“

„Solange, Solange! . . . Zu Hilfe . . .“

Das Schauspiel war so furchtbar, die Schreie so verzweifelt, so herzzerreißend, daß Solange in diesem Augenblick ihre eigene Qual, die immer mehr fühlbar werdende Gefahr der Erstigung, des Todes, vergaß. Menschliches Mitleid marterte sie und entriß ihrer Brust einen Schrei, der sie vom Knebel befreite. . . Ein Wort, ein einziges genügte, um das Tier zu rufen, der Wehlei ein Ende zu machen; und dieses Wort brachte sie nicht über die Lippen.

„Solange!“

Der letzte Ruf verlang bittend, fast unartikuliert aus dem verkrampten blutigen Mund Pierre Heuzers, und dann wurde es still. Er lag tot mit zerhacktem Schlagader da.

Der Molosser ließ seine Beute los und begann, mit wunderbarem Geschick die Gefesselte zu befreien. Die Zähne hatten bald die Stricke zerbißen, und die rechte Hand Solangers konnte den Knebel vollends beseitigen.

Sie brauchte lange Zeit, um ihre Kaltblütigkeit wieder zu gewinnen. Die bis zum Springen angespannten Nerven vibrierten noch vor Entsetzen. Trotzdem konnte sie sich endlich fassen und mit voller Klarheit bedachte sie die schrecklichen Folgen dieses Dramas. Wurde der Apache erkannt, dann war sie, ihr Kind, das seinen Namen trug, der Presse, der Öffentlichkeit ausgeliefert. Wie ein Blitz durchzuckte es ihr Gehirn: sie beugte sich über das bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Gesicht Pierre Heuzers, nahm alles, was seine Taschen an Papieren enthielten, heraus und warf sie ins Feuer.

„Mein Sohn“, küßte sie, „dann mit erhobenem Haupt ins Leben treten.“

Und unter dem Trost dieser Sicherheit, in der Ueberzeugung, daß die Justiz die Persönlichkeit des Opfers nicht würde feststellen können, ließ sie zum Bahnhof von Trapes, um ihre Herrschaft zu erwarten und sie von dem furchtbaren Ereignis in Kenntnis zu setzen.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Joh. Kunde.

Rama butterfein-tuts allein

MARGARINE

Gesellschaftshaus „Marli“
Morgen Sonntag: (5764)
GROSSER BALL

Verein der Musikfreunde
III. Sinfonie-Konzert
Montag, den 6. Dezember 1926
abends 8 Uhr
im **Kolosseum**
Öffentliche Hauptprobe
Sonntag, den 5. Dezember 1926
vormittags 11 1/2 Uhr
im **Kolosseum**
Dirigent: **Edwin Fischer**
Solistinnen:
Käthe Aschaffenburg (Klavier)
Agi Jambur (Klavier)
Konzert Nr. 17 für 2 Klaviere Es-dur
MOZART, Ricercare aus dem „musikal.
Opfer“ **BACH**, Sinfonie pathétique
Tschaikowsky
Hauptprobe: Preise der Plätze 1 Mk. u.
2 Mk. — Plätze bei E. Robert, Breite
Straße, Telefon 8250 (5858)

LUISENLUST
Morgen Sonntag: **GR. TANZ-KRANZCHEN**
5760 Eintritt und Tanz frei
Eine Port. Bohnenkaffee m. Kuchen 0.50
1/2 Liter hiesiges helles Bier . . . 0.45

Moislinger Baum
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr
Vornehmes Tanzkränzchen
verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen
unter Mitwirkung von
Herrn Fred Clausnitzer, dem sächsischen
Unikum, u. Herrn **Henry Vahl**, dem be-
liebtesten plattdeutschen Humoristen.
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom
Sulanke-Jazz-Orchester
Familien freier Eintritt!
5874 **Rudolph Jäde**

E. S. P.
Diele Kabarett
Täglich abends 9 Uhr
im Großstadt-Dezember-Programm
Gastspiel
Dario Pagni
das phänomenale Kartenwunder
Nachm. 4 1/2 Uhr
TANZ-TEE
Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen
4 Uhr (5819) 9 Uhr

Waldschlößchen Bad Schwartau
Bes. C. F. Bürckel — Tel. 1710
Sonntag: **Konzert mit Tanzeinlagen**
ab 4 Uhr (5791)
Jazzband-Kapelle Salome

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Morgen Sonntag (5821)
Tanzkränzchen
Jazzbandkapelle

Theaterklaus
Alleinbesitzer des
Neu! Neu!
Ersten
**Kulmbacher
Exportbieres**
1/2 Liter 50 Pfg.
Spezialbesitzer des besten Lübecker Aktien-
Bieres, 1/2 Liter 40 Pfg. (5762)
Gute u. bill. Küche — Mittagessen 1.50 RM.
Theaterklaus **Wilhelm Klases**

**Verein der Freunde
von Sing- und Ziervögeln
Verein der Vogelliebhaber
zu Lübeck**
Gr. Vogelausstellung
am 5. und 6. Dezember 1926
im **Turnerschaftshaus**
An der Mauer 55
Eintritt 0.30 Kinder 0.10
Geöffnet bis 8 Uhr abends



**Freie Sportvereinigung
Lübeck**
Sonntag, den 5. Dez. 1926
Wintervergnügen
in den neu eröffneten Räumen des
Konzerthauses Lübeck
Anfang 7 Uhr (5771) Ende?
Herren 0.60 Mk. Damen 0.40 Mk.

**1. Konzertina-
und Bandonion-
Orchester „Lübeck“
von 1905**
(fr.: Konzertinaklub)
Sonntag, den 5. Dezember
Großer Ball
im **Gewerkschaftshaus**
Anfang 6 Uhr
Damen 40.- (5770) Herren 60.-

Fledermaus
der prächtige neue
Variete-Spielplan
Die beliebte unerreichte
Tanz-Sport-Kapelle
Hochwogende Stimmung (5815)
Luftschlangenschlacht — Kugelregen
Fabelhafte Lichteffekte
Morgen Sonntag
2 große angekürzte
Vorstellungen und Tanz
Nachmittags 4 Uhr: Eintritt frei
Abends 9 Uhr: Eintritt 50 Pfg.

Restaurant zum Fährhaus
Hundestraße 90
Musikpielen von jetten Gänzen, Karpfen
u. Rauchfleisch a. c. Ziehbillard
am Sonntag, d. 5. u. Montag, d. 6. Dezbr.
Anfang vormittags 11 Uhr (5857)
Alle Freunde und Gäste ladet hierzu
freundlichst ein **Paul Groth.**

Stadthallen
Inh. Curt Hanschen
Restaurant **Weißer Saal**
Jeden Sonntag ab 7 Uhr
die beliebten **Gesellschafts-
Tanz**
Eintritt 50.-
Mittagstisch von 12-2 Uhr
Abendessen Ermäßigung
Reschthalige Speisekarte
Jeden Freitag
Tanzabend
Eintritt frei!
Gut gepflegte Biere und Weine
Anerkannt gute Küche
Spezialität:
Täglich lebende Schlicke u. Karpfen

Zentral-Hallen Morgen Sonntag: 5868
Großer Ball
la Jazzbandkap. Eintr. frei

Lichtspiele Schlutup
Programm
am Sonntag, dem 5. Dezember
1. DU SOLLST NICHT BEGIEREN
DEINES NÄCHSTEN WEIB
2. EINER VON DEN SIEBENTEN
REITERN
K. Böge 5787

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
**Unsere Warenabgabestelle
in Siems**
wird nach Vollendung unseres Neubaus in diesen
verlegt und am Montag, d. 6. Dezember 1926
morgens 8 Uhr, eröffnet.
Eine Bezirksversammlung
verbunden mit **Einweihungsfeier** findet am
Dienstag, d. 7. Dezember 1926, abends 8 Uhr,
bei **Schwarz, Herrenbrücke, statt.** (5855)
Hierzu laden wir unsere Mitglieder ein.
Die Geschäftsleitung.

Konzerthaus Lübeck
Heute-Sonabend, den 4. Dezember, abends 8 Uhr:
Groß. Familien-Kränzchen
Eintritt inkl. Steuer 0,80 RM.
Morgen Sonntag, nachmittags von 4 bis 7 Uhr:
Gr. Kaffee-Konzert mit Tanzeinlagen
unter Mitwirkung erstklassiger Künstler
Eintritt frei! 5876 **Bes. Hans Urnes**
Abends: Vereinsball!

Kaffeehaus Moislings Eintr. d. Lin. 9
Morgen Sonntag
Großer Ball Eintritt u. Tanz frei (5788)

**Großes
Lübecker Funkfest**
Leitung: Direktor Hans Bodenstedt
im neu eröffneten **Konzerthaus Lübeck**
am 11. Dezember, abends 7 1/2 Uhr
(Saalöffnung 7 Uhr)
Begrüßung durch den Hamburger Sender
Einleitende Worte von Dr. Stapelfeldt
und Dr. Funk
Vorträge bekannter Noragkünstler
Ema Kroll-Lange, Klara Voß, Friedel Lind,
Wilh. Wagner, Herm. Beyer, Karl Pünder,
Kurt Rodeck, Erwin Boll
unter Mitwirkung des
gesamten Norag-Orchesters (30 Künstler)
Kapellmeister Horst Platen
Anschließend:
Funk-Ball
Ab 9 Uhr vormittags:
Weihnachts-Funkausstellung
Kartenpreise: im Vorverkauf 75 Pfg., an der
Abendkasse 1.— RM. (ausschl. Steuer)
Vorverkauf in den hiesigen Radiogeschäften
und bei Ernst Robert
Die Karten berechtigen auch zum Besuch
der Ausstellung
Radio-Klub Lübeck e. V.
im Norddeutschen Funkverband
5863)

Restaurant „Zur Glocke“
M. Theien, Glockengießerstraße 85
Sonntag, d. 5. Dezember, u. Montag, d. 6. Dezember
ab vormittags 10 Uhr (5813)
**Ausspielen von Gänsen
Karpfen u. Rauchfleisch**
auf einem Ziehbillard. — Einsatz 50 Pfg.

Weißer Engel
Morgen Sonntag:
Anf. 5 U. Eintr. frei
Tanzkränzchen Jazzbandkapelle (5782)
heute: 3. Familien-Ball

**Sozialdem. Verein
Mölln**
**Mitglieder-
Versammlung**
am Sonntag, d. 5. Dezbr.
abends 8 Uhr
in **Nichols Gasthof.**
Referent: Bezirkssekretär
Paul Verdick,
Wandsb. Die politi-
sche Lage.
Erfcheinen ist Pflicht.
5872) **Der Vorstand.**

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
TANZ
Eintritt u. Tanz frei.

**Volksbühne zu
Lübeck**

Dienstag, den 7. Dezbr.
abends 8 Uhr
Marmorfaal
Rezitationsabend
Willi Buschhoff
Unsere Mitglieder zahlen
gegen Vorzeigung ihrer
Jahreskarten **halbe**
Breite. (5844)

**Restaurant
zur guteQuelle**
Glockengießerstr. 65
Großer Preisfest.
Montag, den 6. Dezbr.
abends 8 Uhr.
Freundlichst ladet ein
(5815) **Willi Uecker.**

Stadtheater Lübeck
Sonabend, 3 Uhr:
**Peterchens Mond-
jahr** (Weihnachts-
Kindervorstellung)
Ende nach 5.30 Uhr
Sonabend, 8 Uhr:
Paganini
Sonntag, 2.30 Uhr:
Paganini (Halbe
Schauspielpreise)
Sonntag, 7.30 Uhr:
Paganini. (5851)

St. Mariengemeinde
Sonntag, den 5. Dezbr.
7 1/2 Uhr im **Johannum**
Gemeinde-Abend
Lichtbildvortrag: Der
Weihnachtsstern.
Frl. Clara Johannsen:
Vorträge.
Frl. B. Pfitzinger:
Lieder. Kinderchor von
St. Marien. (5793)
Eintritt frei.

Margaretenburg
Montag abend 8 Uhr
Gr. Preisfest
in Fleischpreise
(5868) **Katerbau**

50

Während meiner

Jubiläums-Woche

verkaufe ich meine (5878)

Herren-Hüte und -Mützen

zu bedeutend herabgesetzten

Preisen

J. L. Würzburg

22a Wahnstr. 22a

*Für unsere kleinen
Freunde für heute
und nicht morgen*



Urbini

WEIHNACHTS-SPIELE

Um den Kindern, der nach Millionen zählenden Anhänger des **guten Schuhputzes URBINI** eine Weihnachtsfreude zu bereiten, erhält vom 10. Dezember bis zum Weihnachtsfest jeder Käufer einer Dose Urbini, ein **Urbini-Kinderspiel gratis**, mit dem sich unsere kleinen Freunde in den Festtagen recht lange und vergnügt die Zeit vertreiben können.

**Urbini-Fabrik,
Urban & Lemm,
Charlottenburg,
Nonnendamm**



*Urbini putzt und pflegt auch die
GORN*

*Meine Mädchen kleine Knaben,
wollt Ihr blankte Schuhe haben,
so schön blank, daß jeder denkt,
Ihr bekommt sie neu geschenkt,
bittet Mutter, daß zum Putzen,
sie nur möchte
Urbini
besitzen!*

Eine SINGER mit Motor-Nählicht das praktischste Weihnachtsgeschenk



Erleichterte Zahlungsbedingungen!

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Lübeck, Breite Straße 37 Oldesloe, Bestorstraße 14
Schönberg i. M., Sabower-Straße 37 5797

Hat Ihre Frau schon den Schnellwäscher Waschteufel zu 16,00 RM.?

Gibt in 5 Minuten blitzsaubere Wäsche!
Vertrieb u. (Bad Schwartau, Ranken-Allee 23
Vorführung Lübeck, Kupferschmiedestraße 6-8

TRIUMPHATOR

Qualitäts-Rechenmaschinen

Glänzend bewährt bei
Industrie — Behörden
Gewerkschaften u. Verbänden
Banken — Handel usw.

Erstklassige Gutachten
Druckschriften und Vorführung überall
kostenlos und unverbindlich

TRIUMPHATORWERK M. B. H.
LEIPZIG-MÖLKAU 447

Waschbälgen D. 5 RM. an
runde und ovale Beinbälgen, Dornbälgen,
Spüßbälgen, Blumenbübel, Pferde- und
Alosetteimer, Wassertonnen in allen
Größen, eigene Anfertigung und Reparatur,
empfiehlt **F. Neelsen**, Böttchermester,
Ferialstr. 1455 (5765) Fischergarbe 40.

Weihnachts-Geschenke

- Peddigrohrsessel — Tische
- Puppenwagen
- und Bänke in riesiger Auswahl
- Fliegende Holländer
- Ruheklappstühle (Fauzenzer)
- Schneekelgerde
- Gebrauchskörbe aller Art
- Spielwagen
- Reizende Nähkörbchen
- „Kastor“ Holzbindermöbel

Größte Auswahl — niedrigste Preise
im Spezialgeschäft 5786

Karl Schulmerich
Neuanfertigung Reparaturwerkstatt
Telephon 2052 28 Mühlenstraße 28 Gegründet 1896

Achtung!

**Sprechapparate
Schallplatten**

Reiche Auswahl in
allen führenden
Fabrikaten!

**Spezialhaus
Julius Krause
Fleischhauwfr. 3**

**Hohen, Holz,
Spikotts, Holz**

liefert (5756)
F. W. Tietz
Pelzerstraße 24
Fernruf 313
Lager: Falkenstraße 17

Puppenklinik

Sämtl. Reparaturen
prompt
zu niedrigsten Preisen
Bliesath-Landwehr
Lübeck
Sandstr. 9- geg. 1849

Grude in langjährig
bewährter
Qualität

Adolf Borgfeldt, Lübeck
5772) Fernruf 672, 678

**Beamte, Anwärter
Militär!**

Montag bis Sonnabend
den 6. bis 11. Dez. im Ev. Vereins-
haus, Lübeck, Fischstr. 17
täglich von 10-7 Uhr

6 Tage

Beamten-Stoff-Ausstellung

Anzug-, Kostüm-, Ulster- u. Mantel-
stoffe, Trikots u. Tuche für Unifor-
men- und Mäntel (5845)

Größte Auswahl!
Sehr günstiges Angebot!

Die Ware wird ohne jede Anzahlung
geliefert. Die Bezahlung erfolgt in
6 gleichen Monatsraten

Tuchvertrieb Wilhelm Cinner,
Stettin. Vertreten durch Erich Ott

**Verfallene
Pfänder**

Trauringe
silberne Uhren
Garderobe usw.
zu verkaufen (5768)
Lüb. Leihhaus
Huxstr. 113.

Zu Feiertagen
werden Gehrock, Cutan-,
Smoking, Frack-Anzüge
vermietet **Bobnhoff**
Petri-Kirchhof 7

Alle Welt raucht — Lande-Zigaretten

Sternwolle zu haben bei **Max Köpcke** Glandorp-
straße 1 Manufakturwaren, Triko-
tagen, Herrenkonfektion,
Berufskleidung (5804)

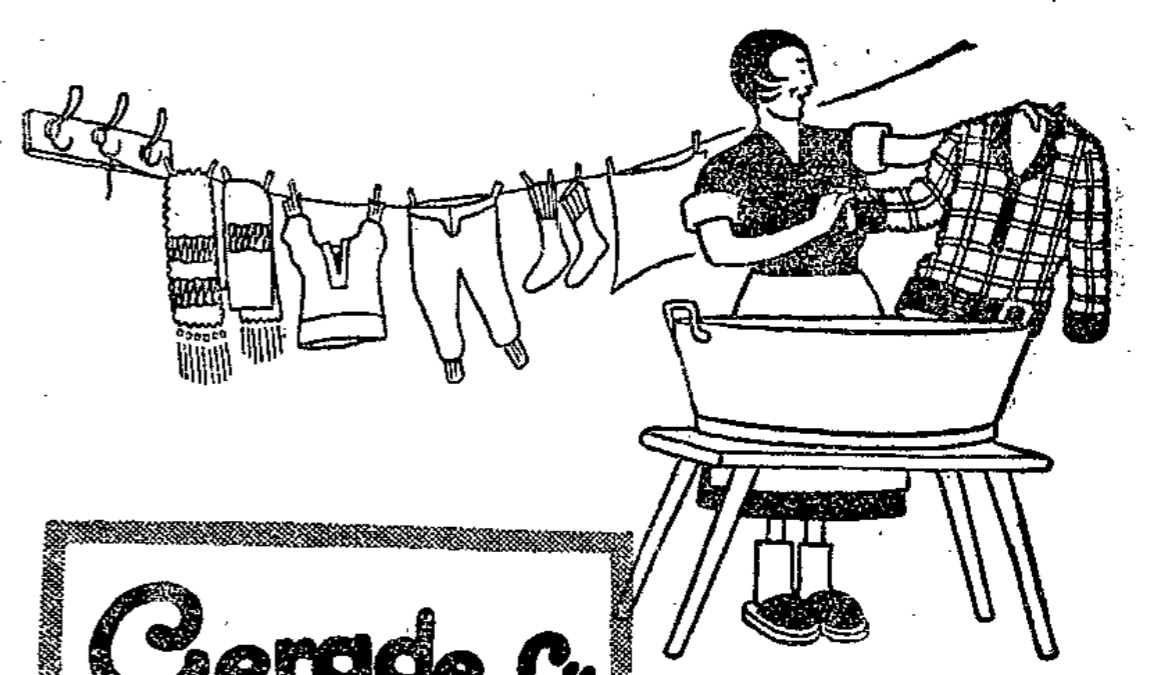


Nordstern · Fuldania · Schneestern · Blaustern · führend in Güte und Farben
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:
Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Die gute Sternwolle! Extra-Preise! 5778

Blaugelbsterne 100-Gramm-Lage	0.80	Be- u. Er-Schweißwolle . 100-g-Lage	1.25
Blauweißsterne " "	1.00	Fuldania-Sportwolle " "	1.45
Braunsterne " "	1.10	Taubenwolle 10-g-Lage	0.20
Gelbsterne " "	1.35	Taubenwolle 10-Meter-Docke	0.06
Rotsterne " "	1.60		

Wäsche- und Aussteuerhaus **Hermann Libnau** Schwartzauer Allee 53-55
Sonder-Angebot: Unterleibe-Wolle, Kammgarn aus edelster Wolle 160 g 1.10



Gerade für Wollwäsche

ist u. bleibt das beste

Persil-

Wenn Sie es bisher nicht wussten, so machen Sie einmal die Probe.

Für farbige Sachen genügt eine einfache kalte Lauge. Die wunderbare Reinigungskraft dieses Waschmittels bewirkt auch so schon die sorgsamste Säuberung.

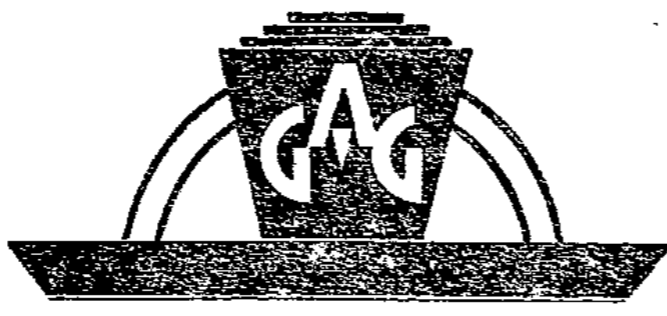


Persil
das Waschmittel für alle!

Friedr. Dührkop, Lederhandlung
empfiehlt (5788)
Holzschuhe, Holzpanzinen
sowie
Arbeitsschuhe, Halbstiefel
In Leder im Ausschnitt
Schuhmacher - Bedarfsartikel

Untertrave 99

Gegründet 1888 (5788) Telephon 2010



Möbel

sind praktische (5820)

Weihnachtsgeschenke

von dauerndem Wert. Decken Sie rechtzeitig Ihren Bedarf, da Sie jetzt noch die große Auswahl haben. Wir bitten um zwanglose Besichtigung unserer Ausstellungsräume

Sandstraße 24

Günstige Zahlungserleichterungen!

GEMEINN. ARBEITSGENOSSENICH.
KONIGSTR. 108. TEL. 8423-8546.

Korbmöbel
Weiden u. Peddigrohr
Kindersessel Babykörbe
Verkauf zu Fabrikpreisen
Nur Krähenstr. 7
unterhalb Wahnstraße
Haltestelle der Linien 3 u. 11
(5846) Fabrikgebäude

Abne ab 4. Dezember
Wahrenbater Str. 3a
und halte dort in der
bisherigen Zeit meine
Sprechstunden ab. (5822)
Dr. Kiel, Stockelsdorf.

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hoff
Untertrave 111/112
1. Stof., kein Laden,
b. d. Holtenstr. (5773)

Lau'scher Kuchensirup
Kartoffelmehl 24,-
Margarine 69,-
Waisenschmalz 100,-
gr. Mandeln 60,-
Diamantmehl (5723)
5-Pfd.-Btl. 1.50
desgl. Lofe 5 2.140,-
Kofen 28,-
Korinthen 15,-
Sallade 68,-
Orangensaft 35,-
Sauerkohl 12,-
Seigermehl 10-15,-
Tafel. Saffort 120,-
u. Pfeffer 34,-
helle Pfeffer 30,-
Soda 6,-

Dr. Brincker
Spezialist - Niere.



Während meiner

Jubiläums-Woche

verkaufe ich meine große Auswahl

Pelz - **Felle**
Kragen
Hüte
Jacken

zu außerordentlich billigen Preisen

Beste Einkaufsgelegenheit zu Weihnachten

J. L. Würzburg 22a Wahnstr. 22a

Meine Sprechstunden
in
Geereg, Dorfstr.
sind Mittwochs nachm.
und Sonntags vorm.
Willi Rylewsky
5824 Dentist.

Boilletter, feintiger
Schweizer
Pfund 1.10
Seebutter - Marg.
Pfund 0.80 u. 0.85
Eg-Margarine
Pfund 0.60
Restocker (578)
Butterhandlung
Beferggrube 9
Holstenstr. 2 Hülfstr. 118

Buppen-Kliff
Anfertigung von
Buppen-Beränden
Jede Reparatur
liefert billigst
K. Möller
Wahnstraße 81



Ernst Brandes / Lübeck
Königsstraße 36 (5784) Breite Straße 9

Musikhaus Jack

Gegründet 1890
Marktwiese 2
neben der Post

Musikinstrumente

zu billigen
Preisen



Bettfedern 5769

aus erster Hand. Pfd. grau 60,-
gehl. 90,-, Kupf. 1.75, Halbdaune 2.75
4, weiß Flaumruff 4, beste 5, Daune 7, weiß
8-10, Schleißdaune 3.50-5, Oberbett la. dicht
Inlett 8 Pfd. 12.18, Kissen 3 Pfd. 3.50, 5.50 aufm.
gegen Nachn. Muster, Preisl. frei. Kein Risiko
Nichtpassend zurück. - Böhm. Bettfedern-Spezialhaus
Sachsel & Stadler, Berlin E 49, Landsbergerstr. 48



Für eigenen Bedarf kaufe
Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis,
Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen
Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy
Sandstr. 21 (gegenüb. Hotel Stadt Hamburg)